





# Die kompromittierte Legalität

## Krach zwischen Hitler und Goebbels

Der „Vorwärts“ meldet: Im Führerkreis der Hitlerpartei hat es einen schweren Krach gegeben. Hitler sträubt, den Rückhalt der Schwerindustrie zu verlieren, wenn er weiter die Georg Strayer und Goebbels und Feld den offenen Kurs gegen die Legalität vertreten läßt.

Am Donnerstag erhielt Hitler den Besuch der Herren Thyssen und Loeckner. Auf Grund dieser Konferenz hat Hitler seine Antwort an den Reichsminister nochmals geprüft. Dagegen haben Goebbels und Strayer leidenschaftlich Einspruch erhoben. Am Freitagabend fand im Hotel Kaiserhof eine Besprechung Hitlers mit den wilden Männern statt, bei der es zu einem schweren Krach gekommen sein soll.

Hitler ist unmittelbar darauf nach München zurückgefahren. Er hat dem Reichsminister nach seinen politischen Vertreter Göring Vollmacht für die Erledigung des Krachs mit Gregor Strayer und Goebbels gegeben. —

# Die heftigen Nazis schweigen

Darmstadt, 15. Dezember. Die Nationalsozialistische Partei hat bisher auf die Erklärung des Zentrums zur Regierungsbildung eine Antwort nicht erteilt.

In unterrichteten Kreisen verlautet, daß die Nationalsozialisten auf eine Antwort des Zentrums, wie sie erfolgt ist, nicht gefast waren und ihre „unabänderlichen Bedingungen“ nunmehr doch revidieren wollen. Viel Erfolg wird ihnen das nicht bringen. Es besteht deshalb die Wahrscheinlichkeit, daß bereits in alternativer Zeit nochmals zum Hessischen Landtag gewählt wird. —

# Mit Bomben im geistigen Kampf

In Brunsbüttelkoog demonstrierten vor einigen Tagen Nationalsozialisten mit Gasbomben gegen die Aufführung des Remarque-Films „Im Westen nichts Neues“.

Die Bomben, die Zinnober, Harz und Chloräures Kali enthielten, sind von SA-Führern, die im Auto von Meldorf und Eddelat nach Brunsbüttelkoog gekommen waren, geworfen worden. Ehe sie ihren Auftrag ausführten, hatten die Nazis im Hotel eine Zusammenkunft, in deren Verlauf sie auch Wurfversuche veranstalteten. —

# Und wiederum Gutin!

Gutin, 15. Dezember. Zum zweitenmal hat der nationalsozialistische Vorsitzende des Gutiner Stadtrats den Berichterstatter der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“ aus einer Stadtratssitzung ausgewiesen. Als, entsprechend seinen Anweisungen, der Berichterstatter dem Verlangen der Nazis nicht Folge leistete, holten diese die Polizei, die den Berichterstatter mit Gewalt aus dem Saale beförderte.

Daraufhin verließ die Fraktion der SPD. demonstrativ den Sitzungssaal, während in der darauf eröffneten Sitzung Nazis und Bürgerliche das Vorgehen ihres Vorsitzenden einstimmig billigten. Selbstverständlich wird gegen diese Gewaltmaßnahme die Redaktion der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“ bei den Regierungen des Landes und des Reiches Einspruch erheben. —

# Hitlers Flugträume

## Er möchte ein Kampfgeschwader haben

In dem neuesten „Verordnungsblatt“ der Zeitung der Nationalsozialistischen Partei verfügt Hitler die Organisation eines Fliegerkorps. Bis zum 20. Dezember sollen „alle“ mit der Flugwaffe ausgebildeten Mitglieder der Nationalsozialistischen Partei, „in der Lage und gewillt“ sind, sich für die Bildung der nationalsozialistischen Fliegerkorps zur Verfügung zu stellen, listenmäßig erfaßt werden.

Ein Berliner Blatt hat berichtet, daß vor mehreren Wochen bereits bei den Albatros-Werken in Berlin-Johannisthal etwa 25 Flugzeuge von Anhängern der Nationalsozialistischen Partei bestellt worden seien. Die Abnahme der Flugzeuge sei in Anwesenheit beauftragter SA-Leute erfolgt.

Diese Meldung entspricht jedoch, wie die Albatros-Werke mitteilen, nicht den Tatsachen.

# Das Konto X

## Gastspiel Felix Breffart.

Es ist eine Eigentümlichkeit der Filmindustrie, jeden — auch den zufälligen — Erfolg auszunutzen und immer dieselben Voraussetzungen zu schaffen, die den Erfolg herbeiführt haben. So entstanden die Filmserien um Felix Breffart, um den L.-Leutnant, um Heidelberg Student, um enttandenen auch die komischen Militärschwänke um den herrlichen Komiker Felix Breffart, die Kameramann- und Mannschaften-Genen, in denen er als irgendein befristeter Heermit mit seiner unerschütterlich zivilen Menschlichkeit seine Vorgesetzten und den ganzen Militarismus verhöhnepöbelt. Die Filme waren oft schlecht, Breffart war immer gut, auch in anderen Stücken, in denen er als Diener oder sanftmütiges Faktotum die Subalternität durch kleine Rebellionen desillusionierte und einen ganz eigenen Typ schuf: den des durch keine Autorität einzuschüchtern kleinen Mannes, auf dem die anderen gern rumtrampeln, ohne den es aber in der Welt nun einmal nicht geht.

Auch in dem „Stück von Liebe und andern unmodernen Dingen“, das Rudolf Vernauer und Rudolf Desterreicher dem Komiker Breffart scheinbar auf den langen Leib geschrieben haben, und mit dem er, der Militärschwänke wahrscheinlich herzlich müde, in der Provinz gastiert — auch in der Komödie „Das Konto X“ ist er ein „kleiner Mann“, ein Bürovorsteher, der nicht viel zu sagen hat, aber gleichwohl viel sagt und damit recht behält. Seine Komik ist hinreichend und entbehrt doch der tiefen menschlichen Bedeutung nicht. Wenn er, da er doch nun mal nur ein Subalterner ist, im Streite der Meinungen schließlich und endlich einlenkt und gehorcht, dann tut er das nicht etwa aus Achtung vor der Autorität, der anderen, sondern mit einem kleinen Brabbeln und Aufschanden, das ungefähr sagt: Es hat ja seinen Zweck, mit dir darüber zu streiten, also schön, also bin ich still, du wirst schon sehen, daß ich recht habe! Und bei der nächsten Gelegenheit kommt er doch wieder mit seiner Meinung heraus. Er ist einfach nicht totzukriegen. Seine Waffe ist nicht die Glatze — dazu ist er zu behelben — sondern die Inerschütterlichkeit. Er ist Knochenboden wie ein alter Schiffswärter.

Wie zur Entschuldigung, daß er es nicht weiter gebracht hat, schlägt er sich immer mit irgendeiner Behinderung herum: seine langen Extremitäten sind ihm dauernd im Wege; ein Säbel, dessen eigentlichen Verwendungszweck er weder kennt noch anerkennt, wird von ihm als unnützes Instrument gebrandmarkt, indem er es nichts Besseres damit anzufangen weiß, als dauernd mit ihm zusammenzuhängen; immer wieder kollidiert er mit Möbelstücken, bei denen er sich dann als hilflicher Mann entschuldigt. Und die Sprache! Wehmütig wie Wallenberg, aber doch ganz anders und ganz eigen, raufte er sich mit Fremdwörtern herum, vermannt sie, um sie dann, des absichtlichen Kampfes halb müde, als beformiertes Gähnen phlegmatisch wegzuschmeißen. Er verspricht, ja er verqualt sich, aber nicht so leicht sprechend wie Otto Wallburg,

# Das Reich muß wieder helfen

## Stützungsfaktion für die Chemnitzer Handelsbank und die Anhalt-Deffausche Landesbank

Der „Sozialdemokratische Pressedienst“ schreibt:

Das Reich bzw. die dem Reich gehörende Reichskreditgesellschaft hat wiederum zwei Banken beifpringen müssen. In dem einen Fall handelt es sich um die Chemnitzer Handelsbank, die stark unter Abziehungen von Guthaben gelitten hat. Eine Erhöhung der Genossenschaftsanteile — die Chemnitzer Handelsbank ist ein Genossenschaftsunternehmen — ist bisher merkwürdigerweise nicht erfolgt. Die Anteile werden jetzt auf Forderung des Reiches, erhöht. Bei der Chemnitzer scheint eine großzügige Kreditgewährung üblich gewesen zu sein, die vielfach zur Ueberforderung der Kreditnehmer geführt hat. Die gesamten Verluste werden mit 1,4 Millionen Mark angegeben. Das Reich übernimmt einmal eine Ausfallbürgschaft von drei Viertel Millionen Mark, ferner stellt die Reichsbank einen Liquiditätskredit von 1 Million Mark zur Verfügung. Der zweite Fall betrifft die Anhalt-Deffausche Landesbank, die größte Privatbank im Freistaat Anhalt. Hier springt die Reichskreditgesellschaft ein, und zwar wird die Reichskreditgesellschaft helfen, die Wechsel der Anhalt-Deffauschen bei der Akzept- und Garantiebank unterzubringen. Die Wirkkraft der Reichskreditgesellschaft darf dabei nicht über 5 Millionen Mark hinausgehen.

Das Reich geht sicherlich bei seiner neuen Hilfe von dem Standpunkt aus, die Mittel- und Kleinindustrie in Mitteldeutschland nicht weiter versacken zu lassen. Andererseits muß man fragen, welchen Einfluß das Reich genommen hat, um eine Vereinigung einzuleiten? In diesen Tagen sollen wichtige Entscheidungen hinsichtlich der Dresdner Bank und der Danabank gefallen sein. So viel man bis jetzt erfährt, sind diese Entscheidungen von einer Art, die das Verständnis der Öffentlichkeit für eine Hilfe des Reiches gegenüber den Banken nicht fördert. —

Das Reich geht sicherlich bei seiner neuen Hilfe von dem Standpunkt aus, die Mittel- und Kleinindustrie in Mitteldeutschland nicht weiter versacken zu lassen. Andererseits muß man fragen, welchen Einfluß das Reich genommen hat, um eine Vereinigung einzuleiten? In diesen Tagen sollen wichtige Entscheidungen hinsichtlich der Dresdner Bank und der Danabank gefallen sein. So viel man bis jetzt erfährt, sind diese Entscheidungen von einer Art, die das Verständnis der Öffentlichkeit für eine Hilfe des Reiches gegenüber den Banken nicht fördert. —

Dagegen steht fest, daß bei den letzten politischen Aufgeböten der Nationalsozialisten in Braunschweig und in Hessen Salenkreuz-Flugzeuge in Aktion traten. —

# Abbrücken von Strayers Rede

Die Pressestelle der Reichsleitung der NSDAP. behauptet, daß der Rede, die der Reichstagsabgeordnete Gregor Strayer am 4. Dezember 1931 in Stuttgart gehalten hat, von der „marxistischen“ Presse an entscheidenden Stellen ein verlogener Text unterschoben worden sei. Demgegenüber stellen wir folgendes fest:

Gregor Strayer hat seine Rede vollkommen frei gehalten. Unser Berichterstatter hat sich die in Frage stehenden Stellen wirklich notiert. Zeugen stehen zur Verfügung. Die folgenden Sätze sind wörtlich gefallen:

„Verständigung mit Frankreich ist Wahnsinn.“ „Und wenn wir bis an die Knie in Blute stehen müssen um Deutschlands willen, so wie wir es haben wollen.“

Die übrigen blutrünstigen von uns verzeichneten Stellen der Strayerischen Rede werden in dem Ablehnungsverfuch der NSDAP. nicht bestritten. Bezeichnend ist ferner, daß das Stuttgarter Organ der Nazis nicht gewagt hat, den Ablehnungsverfuch der Nazipressestelle abzudrucken. Man weiß dort, daß alle, die Strayers Rede gehört haben, sofort die Unwahrscheinlichkeit des Ablehnungsverfuches durchschauen würden.

# Wer fällt unter das Uniformverbot?

Die Frage, welche Organisationen unter das in der letzten Notverordnung verfügte Uniformverbot fallen, erfährt ihre Klärung durch eine Liste, die auf Grund des § 36 des Wehrgesetzes, nach dem Soldaten der Wehrmacht die Zugehörigkeit zu politischen Vereinigungen verboten ist, vor längerer Zeit vom Reichswehrministerium aufgestellt wurde.

Danach sind als politische Parteien anzusehen sämtliche Organisationen der politischen Parteien, sowohl die Zentralverbände, wie die Landes- und Ortsgruppen, alle Gewerkschaften, ferner der Reichsverband Vaterländischer Arbeiter- und Werbervereine, alle Landbünde, der Nationalverband deutscher Offiziere und der Verband nationalgefinanter Soldaten. Weiterhin der Alldeutsche Verband, die Deutsche Friedensgesellschaft, der Bund der Aufrechten, der Deutschböhmische Schutz- und Krugbund, der Deutsche Mitarbeiterverband, die Deutsche Werkgemeinschaft Augsburg, der Landesjägersverband, der Reichsbürgerrat, die Vereinigten Vaterländischen Verbände Bayerns, die Wismarjungend, das Politische Kolleg, der Bund Reichsflagge, der Bund Bayern und Reich.

Ferner der Stahlhelm, Jungdeutscher Orden, Weimarer Republik, Vereinigte Vaterländische Verbände, Deutscher Republikanischer Reichsbund, Reichsbanner Schwarzrot-Gold, Frontrung München, Frontbann München, Frontkriegerbund München, Frontjugend München, Reichsbund der Kriegs-

beschädigten, Widmungsbund, Verband für Freiendertum und Feuerbestattung, Deutschböhmischer Offiziersbund, Deutsche Adelsgenossenschaft, Nationaler Deutscher Automobilklub, Reichsverband der Volkstumskämpfer, Arbeiter-Flugsportverband „Sturmvogel“, Flugverband der Werktätigen, Zentralkommission für Arbeiterport- und Körperpflege und die ihr angeschlossenen Verbände, Deutscher Landbund, sowie schließlich zwei Offiziersvereinigungen, die Offiziersvereinigung des ehemaligen Leib-Grenadier-Regiments Nr. 8 und der Verein der Offiziere des ehemaligen Leib-Garde-Busaren-Regiments. —

# Braunschweig pfeift darauf

In der Montagssitzung des Braunschweiger Landtags marschierte die gesamte Fraktion der Nationalsozialisten in Naziuniform (mit gelbem Band, Armbünde, Abzeichen, Koppel und Schulterriemen) in den Sitzungssaal.

Die Notverordnung vom 8. Dezember bedroht jeden, der außerhalb der eignen Wohnung mit einem politischen Abzeichen und in einheitlicher Kleidung betroffen wird, mit Gefängnis nicht unter einem Monat. Der Polizeiminister Klages veranlaßte selbstverständlich nichts zur Durchführung der Verordnung. Der Nazipräsident des Landtags war in Zivil erschienen, trug aber sein Parteiabzeichen. —

# Devotehmliche Reisen

Der Untersuchungsrichter beim Landgericht I in Berlin, Landgerichtsrat Vedmann, hat die Voruntersuchung gegen die verantwortlichen Persönlichkeiten des durch eine unglückliche Lotteriewirtschaft in Konkurs geratenen Devotehm-Bausparkonzerns beendet. Die Akten wurden der Staatsanwaltschaft zugewiesen. Das zusammengetragene belastende Material ist so umfangreich, daß das Ermittlungsverfahren noch erweitert werden mußte. Der Untersuchungsrichter mußte feststellen, daß außer dem Hauptangeschuldigten, Pfarrer Cremer aus Potsdam, der nur wegen seines hohen Alters nicht verhaftet wurde, auch noch ein anderer Geistlicher absichtlich zum Nachteil der Genossenschaftler gehandelt zu haben scheint. Es ist der Pfarrer Müller aus Mühlheim a. d. Ruhr, der Aufsichtsratsvorsitzender der „Baugenossenschaft des Deutschen Evangelischen Völkerverbands“.

Pfarrer Müller wird u. a. beschuldigt, für eine Dienstreife den ungewöhnlich hohen Betrag von 3000 Mark liquidiert zu haben. Wie festgestellt wurde, führte diese „Dienstreise“, die an sich wegen einer Befähigung notwendig gewesen sein mag, nach Bad Heiligenhamm. Merkwürdigerweise dauerte die Reise vier Wochen; außerdem ließ sich Pfarrer Müller von seiner Frau und seinen sechs Kindern begleiten. —

# Die geschädigten Bausparer

Eine Versammlung von Bausparern der in Konkurs geratenen Devotehmgesellschaft in Halle, zu der die sozialdemokratische Presse nicht zugelassen war, nahm eine Entschickung an, in der es heißt:

fremder Kunstentwürfe geschärft. Zahlreiche erbeutete Kunstschätze ließen das Verlangen nach Bruchbauten entstehen, denen sie würdig eingefügt werden konnten. So entstanden Architekturen, die noch heute die Weltberühmtheit jener Städte ausmachen; denn Leben und Kunst gehören zusammen, sie hemmen oder fördern sich gegenseitig.

Eine bedeutende Förderung erfährt die Kunst des Mittelalters durch Kaiser Friedrich II., dessen allumfassende Begabung sich auch auf die Gebiete der Bau- und Bildhauerkunst erstreckte. Er selbst hat sich mit der Erfindung großartiger architektonischer Entwürfe beschäftigt. Auch war er ein Kenner und eifriger Sammler antiker Bildwerke. Seine apulischen Schlösser waren mit ihnen geschmückt, und es ist kein Zufall, daß der große toskanische Bildhauer Niccolò Pisano, dessen Kunstwerke Dr. Greifschel diesmal zuerst berücksichtigte, aus Apulien nach Pisa gekommen war. An aufschlußreichen Lichtbildparallelen zeigte der Redner, wie unmittelbar dieser Künstler von der Antike abhing. Dabei handelt es sich jedoch nicht um einfache Rezeptibilität, sondern alles ist mit eigenem Leben erfüllt. Nur die allgemeingültigen Kunstgriffe sind der Antike abgelaufen. Die späteren Werke Niccolò Pisanos verraten trotz feinerer Linienführung vielfach den hemmenden Einfluß der Kirche, die den künstlerischen stereotypen Darstellungen religiöser Gegenstände vorschrieb. Kein Wunder, daß der Bildhauer dabei von seinem eignen Gebiet auf das des Malers abgedrängt wurde. Das ließ sich besonders bei der obligaten Darstellung des jüngsten Gerichts beobachten, eine für den Wechsel höchst unfruchtbare Aufgabe. An den Werken Giovanni Pisano's, Niccolò's Sohn, läßt sich diese Abiegung ins Malerische noch mehr beobachten. Trotzdem sind seine Kunstwerke von einem dramatischen, an Michelangelo erinnernden Innenleben erfüllt, weshalb manche Kunsthändler Giovanni über seinen Vater stellen.

Merkwürdigerweise handelt es sich bei diesen Kunstwerken durchaus um Innenplastiken. Außerhalb der Kirche, besonders an den Portalen, dem später bevorzugten Aufstellungsort, sucht man sie vergebens. Die toskanischen Baumeister liebten nach Ansicht des Redners keine bildnerische Unterbrechung der großen architektonischen Linien. Im allgemeinen war die Skulptur noch sehr kirchlich gebunden. Erst im Jahrhundert später lösen sich Donatello, Verrocchio u. a. aus den Fesseln kirchlicher Ideen, wie ihre berühmten Bronzestatuen (David, Colonna) beweisen. Diese Bildwerke finden bereits das individualistische Gepräge der Renaissancewerke an, im Gegensatz zum allgemeinen und allumfassenden Ausdruck der Antike.

Die vorzüglichen Lichtbilder unterstützten sehr zweckmäßig den dankenswerten Vortrag.

J. W.

Walter Parich 4. In Neuruppin verstarb kurz vor Erreichung des 44. Lebensjahres der aus Ostpreußen stammende Dichter Walter Parich, der mit einer ausgezeichneten E. T. N. Gottmann-Neuruppin und mehreren Unterhaltungsromanen einen guten Erfolg hatte. —

sondern unabsichtlicher und doch pointierter. Des Lebens und der Sprache Vielfalt verwirrt ihn oft, da kann es geschehen, daß er beim Verabschieden am Telefon sagt: „Auf Gott! Grüß Wiedersehen!“ — und wie er das sagt! Voll feiner Ironie ist sein manchmal akut ausbrechender Gehorsam: wenn ein Befehl längt widerstimmig geworden ist, befolgt er ihn mit aufreizender Konsequenz und führt so die pure Subordination ad absurdum. Krankhaften kann man sich aber vor allem, wenn der trockne, sachliche ernste, ja mit einer gewissen pervertierten Grandezza besetzte Bürovorsteher unter der Wirkung des Alkohols oder einer plötzlichen Erleuchtung jählings aus sich herausgeht und mit seinen langen Armen und Beinen wild in der Luft herumrudert.

Viele Einzelzüge seiner ebenso umfassenden wie individuellen Komik konnte und möchte man aufzählen, aber auf so knappem Raum, wie er mir nur zur Verfügung steht, läßt sich doch kein Gesamtbild zusammenfügen. Man muß Breffart hören und sehen.

Das Stück „Konto X“ fängt recht gut und witzig an, verliert dann aber an satirischem Gehalt und polemischer Schärfe, weil das happy-end mit vollen Segeln angesteuert wird. Der jüdische Rechtsanwalt kriegt seine kleine preußische Aristokratin, weil sie ihn liebt, und weil Geld auch im Portemonnaie einer adligen Exzellenz nicht stinkt. Auf eine längere Untersuchung des literarischen Wertes wollen wir uns nicht einlassen: wir wollen dem Stück dafür dankbar sein, daß es Breffart eine vorzügliche Rolle bietet. Das Ensemble von Barnowitschs Theater in Berlin weist recht gute Kräfte auf. Margarete Schlegel als Komtesse Illi macht die Wandlung von der vorurteilsvollen Blaublütigen zum vernünftigen Zeismädel ebenso glaubhaft wie schamant. Walter Klam spielt den Liebhaber sehr liebenswürdig, Glinow Müller die adelstolze Exzellenz-Wawa ohne Uebertreibung, Ernst Fehler den Großvater und Korvettenkapitän in seiner Charakterisierung. Eine recht gut gezeichnete Typie bietet Hans Weh als polnischer Krawattenmacher. Alle andern Darsteller wahren anständiges Niveau.

Das Stadttheater war fast ausverkauft. Das Publikum lachte sich krank und wieder gesund über den Bürovorsteher Neihangel und beschmügelte manche polnische Wendung der beiden Autoren. Es war ein reißlos heiterer Abend, den zu beenden kein Mensch Neigung zeigte, denn man rief Breffart immer wieder hervor und beachte ihm auf der Straße nach Ovationen. Er würde noch manches volle Haus in Magdeburg zustande bringen. E. e.

# Vortrag im Kunstverein

## Toskanische Bildhauer.

Anknüpfend an seinen letzten Vortrag, der die toskanische Wundertum zum Thema hatte, warf Museumsdirektor Dr. Greifschel noch einmal einen kurzen Blick auf die mittelalterliche Wille der Städte Siena und Pisa. Durch glückliche Unternehmungen zu Wasser und zu Lande hatte sich der Medici und damit das Selbstbewußtsein dieser Stabilitäten mächtig gestärkt. Die vielseitigen Expeditionen hatten den Blick für die Schönheiten



# Stadt Magdeburg

## Die Vertreibung aus dem Paradies

„Wiegels, wollt ihr mal machen, daß ihr rauskommt!“ er- öffnete der gestrenge Vortier des Warenhauses einen Feldzug gegen die Motte andrängender Knirpse mit verfrorenen Händen und Nasen. „Wir haben doch hier keinen Nummelplatz für Kinder. Ihr laßt doch nicht...“

Der Vortier war groß und ehrsüchtig. Aber er hatte kein hartes Herz, sondern Cedre erhalten vom Personalchef, die kleinen „Schleule“ nicht ohne „erwachsene“ Begleitung ein- zulassen.

Da stand plötzlich neben dem Vortier ein kleiner unschein- barer Mann. Er sah aus wie ein Angestellter. Aber er war gerade das Gegenteil, nämlich der Chef des Warenhauses. Und er sagte tadefnd:

„Aber, Vortier, lassen Sie die Kinder doch herein! Es ist doch kalt draußen. Mögen sie sich hierdrin ein bißchen wärmen. Das schadet doch keinem.“

„Wo, die Bahn war feil, und wie die Wiener schwirte das Häuflein aus. Der Vortier stand da und verzog keine Miene. Er dachte sich kein Teil. Außerdem war er eine Sorge los, denn die Frechdachs schlüpfen an ihm durch, sobald er ein Auge wandte und sowie er die Jagd nach dem einen aufnahm, benutzten drei oder vier andre die gute Gelegenheit hindurchzuzwischen.“

Auch die schneide „Verleitung zum Betrug“ hatte aufgehört, denn manche weisliche Käuferin hatte auf die dringende Bitte draußen: „Tante, nehmen Sie mich mit rein, ich darf nicht all-“ sich vorübergehend ein Adopktivind angeschafft.

Na, das war jetzt eine Herrlichkeit!

Aber sie dauerte nicht lange. Die freundliche Waffreundschaft wurde schlimm mißbraucht. Es hatte sich heringefprochen. . . . Und bald hatte sich eine aus- gedehnte Dampfmänner-G. m. b. H. auf der Treppe, die zum ersten Stockwerk führt, etabliert. Kein Käufer wurde ungehindert durch- gelassen.

Das brüllte, schrie, kratzte durcheinander und bot seine zapfelnde Ware an. Man ließ sich gegenseitig den Rang ab und tat, als wäre diese Stätte nur für den Dampfmännerverkauf gewachsen. Auch Verwarnungen halfen nichts.

Da machte dem der liebe Gott dieses Warenhauses den Vortier zum Erzengel, und — nun haben die Dampfmänner- verkäufer wieder kein Dach über dem Kopf. Und das ist ebenfalls, wie damals bei Adam und Eva im Paradies, ihre eigene Schuld. Mose Klang

## Des Geistes Schwert

Der Film vom Marxismus.

Werte Genossinnen und Genossen!

Der Film „Des Geistes Schwert“ wirkt für unsre sozialistische Idee. Marxismus ist zum Schlagwort der politischen Gegner ge- worden. Für alles, was im Wirtschaftsleben nicht funktioniert, wird der Marxismus verantwortlich gemacht, obgleich unsre Ge- nergen überhaupt nicht wissen, was eigentlich Marxismus bedeutet. Es ist deshalb zu begrüßen, daß vom sozialdemokratischen Film- und Lichtbilddienst ein Film angefertigt wurde, der die Entwick- lung des Marxismus im Film aufzeigt. Ein so umfangreiches Thema, wie der historische Materialismus, ist möglichst gemein- verständlich und interessant, aber auch wissenschaftlich richtig dar- gestellt.

Der Film hat in allen Kreisen der Gewerkschaften sowie der Partei größte Anerkennung gefunden. Der Film zeigt: Was ist eigentlich Marxismus? Die Gesellschaft; Ökonomie und Ideolo- gie; die historische Entwicklung; vom Absolutismus zum Kapitalis- mus; das Zeitalter der Technik; das Proletariat.

Es ist gelungen, diesen Film am Sonntag, dem 20. De- zember, vormittags 11 Uhr, in der Kamera (Zirkus- Lichtspiele) zur Aufführung kommen zu lassen. Das Eintrittsgeld beträgt 50 Pfennig.

Wir bitten alle Parteigenossen und -genossinnen, am Sonnt- ag nicht zu veräumen, sich diesen Film anzusehen. Er wird einen genauen Überblick über unsre Ideen geben, die Mithilfe für den täglichen Kampf bedeuten. Besucht alle am Sonntag den Film vom Marxismus.

Sozialdemokratische Partei Magdeburg.  
Der Vorstand.

## Gehaltskürzung im Angestellten tarif

Der Hdr. schreibt uns:

Ueber den Tarif für die Magdeburger Angestellten wurde am Montagmorgen vor dem Schlichtungsausschuß Magdeburg ver- handelt. Nach stündiger Sitzungsdauer wurde folgender Schieds- spruch gefällt:

Der Antrag der Arbeitgeber auf Senkung der Gehälter für Monat Dezember wird abgelehnt. Ab 1. Januar 1932 tritt eine Senkung der bestehenden Tarifgehälter und der bestehen- den Dienstalterszulagen um 15 Prozent ein mit der Maßgabe, daß die danach zu errechnenden Gehälter in keinem Falle unter den Stand des Tarifgebhaltes einschließlich der Dienstalterszulagen vom 10. Januar 1927 sinken.

Die Angestelltenvertretungen im Handel und in der Industrie nahmen in einer Versammlung am Montag zu dem Schiedspruch auf Senkung der Gehaltsätze für kaufmännische und technische An- gestellte in Magdeburg Stellung.

Verbandsvertreter Va ch erstattete den Bericht. Nach der Vor- verordnung, so führte der Medner aus, sollen die bestehenden Ge- haltsätze auf den Stand vom 10. Januar 1927 zurückgeführt wer- den. In Magdeburg seien diese Januar-Gehälter aber bereits schon im Juli 1925 festgelegt und erst im April 1927 erhöht worden. Das bedeutet praktisch ein Zurückgehen auf das Jahr 1925, also auf eine Zeitspanne von 7 Jahren. Dieses dürfte nicht im Sinne der Vor- verordnung liegen. Problem hat der Schlichtungsausschuß die hochzulässige Kürzung der Gehälter von 15 Prozent durchzuführen. Für die Angestellten ist dies eine unerträgliche Belastung. Bei 30 bis 40 Mark Gehaltsentzug in einem Monat, dazu die Bürgersteuer, die erhöhten Gewerbesteuerbeiträge und bei Kurz- arbeit in der Industrie und teilweise auch im Handel können die Familien der Angestellten nicht auskommen.

Mit scharfen Worten wendete sich der Verbandsvertreter gegen das Verhalten der Arbeitgeberorganisationen, die es ab- lehnten, in freier Verhandlung mit den Angestellten-Gewerk- schaften eine für beide Teile tragbare Senkung der Gehälter zu

# 25 Jahre Kaiser-Friedrich-Museum

Am 16. Dezember dieses Jahres sind es 25 Jahre, daß das Kaiser-Friedrich-Museum eingeweiht worden ist. Welch ein Kon- trast zwischen der damaligen pompösen Einweihungsfeier und heute. Schon der Name, der dem Museum gegeben wurde, be- weist, daß man den Vohenzollern durch die Namensgebung eine Duldung darbringen wollte. Und das Wilhelm diese Gelegen- heit vor seinem Gesichte zu würdigen wußte, geht daraus hervor, daß er zur Einweihung des Museums seinen Sohn, den damaligen Kronprinzen, schickte. Es war eine Feier, die so ganz und gar dem Geschmack des Magdeburger Bürgerturns entsprach. Man hatte ein Idol, das man in Ergebenheit anbeten konnte, und ließ es sich deshalb auch etwas kosten.

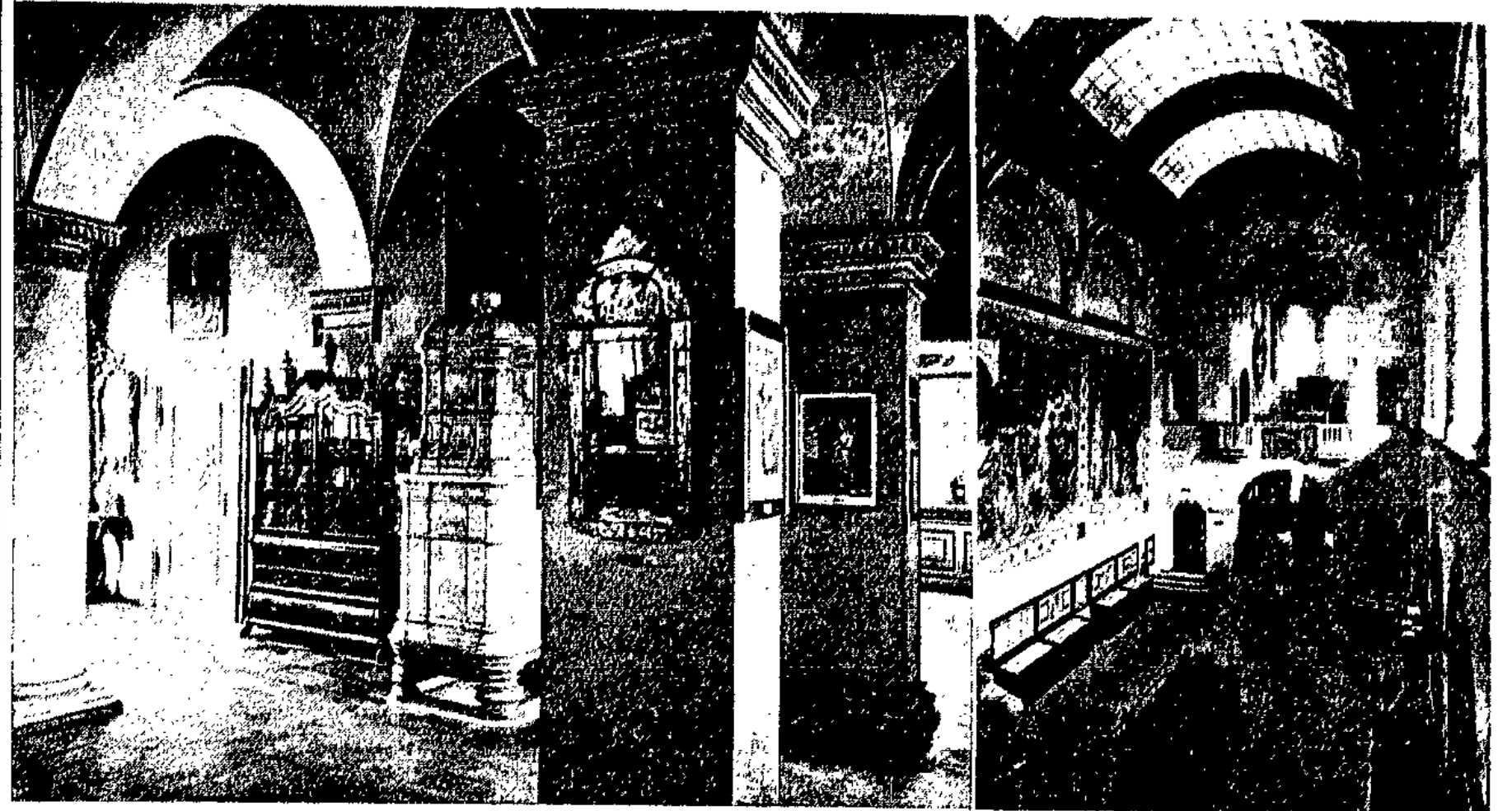
Abgesehen von der rauschenden Eröffnungsfeier ist die Ge- schichte des Kaiser-Friedrich-Museums ein Stück Geschichte des Magdeburger Bürgerturns. Schon nach der Revolution im Jahre 1848 wurde in den führenden Schichten des Bürgerturns in Magdeburg der Gedanke erwoogen, ein Museum zu gründen. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, jener Zeit, in der die Reaktion Orgien feierte, dachte das Bürgerturn an nichts andres, als an Gewinn, oder, wie der heutige technische Ausdruck lautet, an Kapitalbildung. In dem Maß, in dem diese Kapitalbildung sich vollzog, stieg auch das Bedürfnis nach Kunst und Kunstgenuß.

Die Kunst ist immer ein Spiegel ihrer Zeit. Und die Werke, die damals in Magdeburg erworben wurden, waren der getreue Spiegel kleinbürgerlicher Denktätigkeit. In diesen Bahnen wandelte das in geistigen Fragen, in Kunst und Literatur tonangebende

Volke heute die Sammlung auf. Um die Zeit der Einweihung des Museums stand der Naturalismus, in der folgenden Zeit der Impressionismus auf der Höhe. Das heißt es in die Hände, Werke zu erwerben, die dieser Kunstrichtung angehörien. Ein Teil der in Kunstfragen führenden Meiste Kooptierte kamen von kleinbürgerlichen Idealen, lässlichen Lebensformen, und sie befreugten sich vor jedem modernen Werte. Und doch waren die Kämpfe, die im Verwaltungsausschuß um die moderne Kunst geführt wurden, Stunden des Genusses. Es blieb auch kein literari- scher Gedanke unerörtert. Es wurden sowohl die persönlichen künstlerischen Leistungen des einzelnen Künstlers, wie auch die wirtschaftsgeschichtlichen Zusammenhänge erörtert. Es blieb lebendig, aber doch in parlamentarischen Formen.

Lebhafte Kämpfe gab es um die „Judenaffäre“ Kleeber- m a n n s. Und bei der Erwerbung der drei Krugien von Kehn- brud blieb es nicht nur bei der Erörterung im Verwaltungsaus- schuß des Museums, da wurde sogar die öffentliche Zuhörer- ordneten-Versammlung in Bewegung gesetzt, um die „drei ge- meinen Weiber“, wie sie der damalige geistige Führer der Mediz- fraktion, der Justizrat Dr. Stern, in der Debatte bezeichnete, aus dem Museum hinauszutreiben.

Wer nimmt heute noch Anstoß an den drei barocksten Mag- den? Als ich einmal mit einem der Nechten angehörenden Stadt- verordneten, einem Privatingenieur, gerade in dem Räume für moderne Malerei zusammentraf, sagte er mir, indem er wie eine



Kulturgeschichtlicher Teil zwischen Ludwig XVI. und Empire.

Magdeburger Saale.

Magdeburger Bürgerturn auch in der Zeit noch, als seine führen- den Geister in der Kunst Großvaters Schutze längst ausgetreten hatten.

Wer den ersten Stoc an gesammelten Kunstwerken noch in Erinnerung hat, weiß, wie kleingiebig der Geschmack war und aus welchen Kreisen der Einfluß kam. Da waren die guten Tanten und Großväter noch die Ratgeber bei der Beschaffung der Kunst- werke. Das Beispiel lehrte, daß wenig dabei herauskommen konnte.

Das wurde anders in dem Augenblick, wo Theodor Wol- hehr nach Magdeburg kam. Er trat am 1. Oktober 1892 als Sekretär und Vorsteher der kunstgewerblichen Sammlung des Kunstgewerblichen Vereins in des letztern Dienste. Von ihm sagt eine Eingabe an den Magistrat der Stadt vom 11. Mai 1893: „Mit ihm ist für unsre Stadt eine höchst schätzenswerte Kraft ge- wonnen, indem er durch Vorträge und sonstige Anregungen das Interesse und Verständnis für kunstgewerbliche Bestrebungen wesentlich belebt hat.“ Seit 1. April 1898 war Wolhehr bereits gegen eine jährliche Gratifikation Leiter der alten Sammlung, am 1. April 1905 wurde er als Direktor des Museums von der Stadt angestellt.

Was waren das aber damals für Räume, wo die Sam- lung für Kunst und Kunstgewerbe untergebracht worden war? Beide Sammlungen, die für „Natur und Heimatkunde“ und die Sammlung für „Kunst und Kunstgewerbe“ befanden sich gemein- sam in dem heutigen Museum am Domplatz. Das dabei weder die eine noch die andre zur Geltung kommen konnte, braucht nicht erst besonders betont zu werden. Die Art, wie in diesen Räumen die Gegenstände zusammengepackt worden waren, und der geringe Kunstwert vieler Kunstgegenstände ließen selbstverständlich einen eigentlichen Kunstgenuß, eine innere Beschaulichkeit, Samm- lung und Einswerden mit dem Kunstwerk nicht aufkommen.

Das wurde erst anders, als Kunst und Kunstgewerbe ihr eigenes Museum erhielten, das heutige Kaiser-Friedrich-Museum. Schon im Anfang der neunziger Jahre des vergangenen Jahr- hunderts begannen sich die städtischen Körperschaften mit dem Plane zu beschäftigen, ein Museum für Kunst und Kunstgewerbe zu schaffen. Es wurde eine Kommission eingesetzt, die aus fünf Stadtverordneten, fünf Magistratsmitgliedern und fünf Bürgern bestand. Die entscheidende Vorlage ging am 14. Dezember 1897 an die Stadtverordneten-Versammlung, und am 22. Dezember wurde die endgültige Zustimmung zum Bau eines neuen Museums gegeben. Die Kosten für den Bau wurden auf 600 000 Mark fest- gesetzt. Sie erreichten aber doch die Höhe von annähernd einer Million Mark. Im Jahre 1900 wurde der heutige Bau vollendet und am 16. Dezember desselben Jahres eingeweiht.

Wenn schon bei der Gestaltung des Baues wenig Rücksicht auf Vorläufer Wolhehrs genommen wurde, so gab es für letztern auch oft schwere Kämpfe, um zum wenigsten die Sammlung nach modernen Gesichtspunkten auszubauen. Und dank der Gesichts- lichkeit, Mithilfe und Zähigkeit Wolhehrs gelang es, der Samm- lung eine Gestalt zu geben, die in der ganzen Kunstwelt Deutsch- lands besten Anhang fand.

Zungfrau rot anlief, wenn er diesen Raum betrete, schäme er sich.

Zu welcher geistigen Eulenspiegelerei sich Vertreter der Medi- ten in Kunstfragen während des Krieges bestiegen, ist an dem Kampfe zu ersehen, der damals gegen Hodlers „Genfer See“ geführt wurde. Hodler hatte einige Worte über die Schuld Deutschlands am Kriege geäußert. Da wurde im Verwaltungsaus- schuß beantragt, das Werk aus der Sammlung herauszuwerfen. Einer beantragte, man solle es mit der Rückseite aushängen und eine entsprechende Aufschrift anbringen. Und es kostete lebhafteste Kämpfe, solchen Unsinn nicht zur Tat werden zu lassen. Das bei solcher geistigen Einstellung der Führer des Bürgerturns einem Museumsdirektor nicht leicht wird, höhern geistigen Zielen und künstlerischen Zielen im Ausbau der Sammlung zu dienen, liegt auf der Hand. Man freidete es Wolhehr sogar an, daß er in einem kleinen Führer durch die Gemäldegalerie über Konstantin Meunier geschrieben hatte: „Da ist ein Lastträger dargestellt, dort ein Schmitzer, hier ein Reiter, der sein Pferd zur Tränke lenkt, dort wieder eine Arbeiterfrau, die ihr Kind auf dem Schoße trägt, jedes Werk sagt etwas andres, und doch ist es, als sprächen alle dasselbe, als wollten sie uns von den sozialen Interessen un- n s r e r Z e i t erzählen. Mit keinem Gedanken denkt man an die Philosophen, die vom Recht des Individuums sprechen, an die Rißische und Stiner, wohl aber an die Bahnbrecher sozialer Gedanken, an Lassalle und Marx.“

Man denke, ein Museumsdirektor der Vorkriegszeit, der Zeit unbedingter Herrschaft des Bürgerturns, der den Mut zu solcher Objektivität hat. Im Herbst 1931 ist Wolhehr gestorben. 1923 schied er aus dem Amte, sein Nachfolger wurde Dr. Greifschel. Das es ein Museumsdirektor heute nicht leichter hat als in Wolhehrs Zeit, liegt auf der Hand. Heute sind es andre Schwierigkeiten, mit denen ein Direktor rechnen muß. Es braucht nur an die Finanzmiserie erinnert zu werden. Wir sind überzeugt, daß auch für die Aufgaben einmal bessere Zeiten kommen werden, denen das Kaiser-Friedrich-Museum dient.

Kr. Henneberg.

Den 25. Gedenktag der Einweihungsfeier denkt das Mu- seum, ein ihm von der Museums-Gesellschaft gescheu- tes Gemälde von Johannes Sack, das die Stadt Magde- burg im Jahre 1931 darstellt, erstmalig auszustellen. 1841 hatte die Stadtverwaltung eine Anstalt Magdeburgs von dem damals sehr berühmten Architekturmalers Hasenpflug malen lassen. Das Bild von Johannes Sack hat dasselbe Format und ist in dem Hasenpflugischen Gemälde als Gegenstück gebildet. Während das Hasenpflugische Bild die behagliche Webermeierstadt darstellt, zeigt das Bild aus dem Jahre 1931 die Großstadt und Geschäfts- stadt, deren irreguläre, nuchterne, nur auf den Rang und ange- richtete Vorstadtbauten zu dem alten Kernstück der festlich ge- wehrten Altstadt mit ihren vielen Türmen einen seltsamen Gegen- satz bilden.

Im Theodor Wolhehr, den vor kurzem verstorbenen Gründer des Museums zu ehren, hat die Museums-Gesellschaft das Bild Theodor Wolhehr zum Gedächtnis gestiftet. —

vereinbaren. Durch solche Einigung wäre der vorliegende Schieds- spruch nicht zustandekommen. Die Gehaltsentzug für 20 000 kaufmännische und technische Angestellte in Magdeburg müßte sich in der Masse außerordentlich schmerz auswirken, über die be- sonders der Einzelhandel klagen wird.

Der Medner behandelt dann die Bestimmungen der Vorver- ordnung über Senkung der Preise. Gerunter mit den Mieten, her- unter mit den Fahrpreisen der Straßenbahn und mit den Ge- hältern für Licht und Gas und mit den Kosten der Lebensmittel, das muß jetzt die Aufgabe der Gewerkschaften sein. Nur so kann der Angestellten-Gesellschaft wenigstens ein teilweiser Ausgleich im die Gehaltsentzug gegeben werden.

Mit dem Appell an die Betriebsvertretungen, in dieser erollen Zeit die Organisationen zu stärken, damit ähnliche Ausfälle zu- künftig vermieden werden, schloß der Hdr. Vertreter seinen aus- scheidlichen Bericht.

In einer anschließenden lebhaften Aussprache der sachlich ver- sammelten Betriebsvertretungen kam die Zustimmung über diesen unerwarteten Gehaltsabbau nach besonders zum Ausdruck.

## Ausstellung in der Neustädter 2. Sammelschule

Die in der vergangenen Woche im Rahmen der Schule veranstaltete Ausstellung war über die Sammlungen der Kunst- und Naturgeschichte ein großer Erfolg. Es konnte nur noch ein kleiner Rest der alten Sammlungen gezeigert werden. Die



# Städtische Straßenreinigung überall

## Ausdehnung auf das ganze Stadtgebiet?

Nachdem der Straßenreinigungsprozess durch Urteil des Verwaltungsgerichts vom 18. September 1930 zu Gunsten der Stadt entschieden worden ist, hat die Stadt Magdeburg das Recht, die in allen anderen Großstädten bereits vorgenommene Ausdehnung der städtischen Reinigung auf das ganze Stadtgebiet auch in Magdeburg durchzuführen. Demgemäß erfolgte auch bereits in der Stadtvorordneten-Sitzung vom 8. Oktober dieses Jahres die Zustimmung zum Erwerb des ehemaligen Wederschen Fabrikgeländes in der Fleißerstraße, das zur Aufnahme des künftig für die Stadtleihe Budau, Sudenburg und Wilhelmshafen vorgesehenen Straßenreinigungsdepots gedacht ist. Der Verwaltungsausschuss für Straßenreinigung und Müllabfuhr ist nunmehr in seiner letzten Sitzung der endgültigen Lösung dieser Frage nähergetreten mit dem Hinweis, daß eine Ausdehnung der städtischen Reinigung auf das ganze Stadtgebiet die Neueinstellung von 180 Erwerbslosen ermöglichte, ohne daß bislang berufstätige Arbeitskräfte in nennenswertem Maße verdrängt werden. Daneben wird die städtische Straßenreinigung durch die Übernahme der gesamten polizeimäßig zu reinigenden Straßenflächen einschließlich der Bürgersteige und Radfahrwege in die Lage versetzt, eine Senkung des Einheitsjahres von 0,58 Pfennig auf 0,37 Pfennig durchzuführen. Das bedeutet also eine 30prozentige Senkung des Gebührensatzes. Für die im Laufe der geschlossenen Bedienung liegenden Siebungsgebiete wird eine Herabsetzung der Häufigkeit der Reinigungen angestrebt, die sich auf den Gebührensatz entsprechend auswirken würde.

### Erweiterung des Fahrzeug- und Gerätebestandes.

Der Betrieb, der zurzeit über vier Rehmotoren, vier Mehrschichtfahrzeuge, zwei Kraftwagen, zwei Wasserpumpen, sechs Sprengwagen, einem Revisionswagen, also zusammen 19 Kraftfahrzeuge sowie vier Pferde nebst den dazugehörigen Wagen verfügt, würde durch den Zuwachs der Reinigungsfläche die Erweiterung des Bestandes um vier Rehmotoren drei bzw. vier Mehrschichtfahrzeuge sowie zwei Kraftwagen bedingen. Die Kosten belaufen sich auf 125 000 Mark. Die Wasserpumpen, Sprengwagen und der Revisionswagen bedürfen zurzeit keiner Verwertung. Für Geräte machen sich Beschaffungen in Höhe von 44 000 Mark notwendig.

### Einmalige bauliche Aufwendungen.

Zur Unterbringung der zu beschaffenden Kraftfahrzeuge und Geräte ist die Veranschlagung des notwendigen Garagen- und Depotraums einschließlich der Baulichkeiten für Wohnung, Werkstatt und Verwaltung erforderlich. Für diesen Zweck stehen zwei städtische Grundstücke wahlweise zur Verfügung. Zunächst das Baugelände der Straßenreinigung südlich der Werner-Fricke-Straße, das wegen seiner zentralen Lage und der späteren Erweiterungsfähigkeit gegenüber dem Grundstück Fleißerstraße 2a den Vorzug genießt. Die Bauten könnten in mehreren Bauabschnitten ihrem bestmöglichen Zweck entsprechend nach und nach ausgeführt werden. Gleichzeitig könnte später auf dem gleichen Grundstück das Kraftwagenamt untergebracht werden, was darum von Bedeutung ist, als die Zusammenfassung der beiden gleichartigen Betriebe mancherlei wirtschaftliche Vorteile mit sich bringen würde. Bei einem Umbau des Grundstückes Fleißerstraße 2a wäre diese Zusammenfassung der Werkstätten und Verwaltung von Straßenreinigung und Kraftwagenamt nicht gegeben, da dieses Grundstück für die spätere Auf-

nahme des Kraftwagenamtes nicht geeignet erscheint. Bevor jedoch über die Depotfrage endgültig Beschluß gefaßt werden kann, ist es nötig, die grundsätzliche Entscheidung über den Ausbau der städtischen Straßenreinigung zu treffen. Die beiden Möglichkeiten der Lösung der Depotfrage will die städtische Straßenreinigung genauer auf ihre Zweckmäßigkeit untersuchen, und dann zur Entscheidung stellen.

### Die Kosten der Betriebserweiterung.

erfahren durch die baulichen Aufwendungen zu den 169 000 Mark für Ausgaben an Fahrzeug- und Gerätebeschaffung einen weiteren Betrag von 245 000 Mark, so daß sich eine Gesamtsumme von 414 000 Mark ergibt. Deckung in voller Höhe des Betrages steht aus dem Nebenfonds für den Erwerb des Straßenreinigungsdepots Schlaadhoffstraße mit 199 000 Mark, aus der dritten Ratezahlung der Verwaltung des Schlacht- und Viehhofes für Übernahme des Depotgrundstückes Schlaadhoffstraße mit 160 000 Mark, sowie aus im laufenden Jahre zu erzielende Mindereinnahmen in Höhe von 65 000 Mark zur Verfügung.

Die der Polizeipräsident hat bekannt lassen, ist er zur Ausdehnung der städtischen Reinigung auf das ganze Stadtgebiet entschlossen, wenn die städtischen Körperschaften die Erweiterung des Straßenreinigungsgebietes beschließen. Nach Annahme eines Ortsstatuts über die Reinigung der öffentlichen Wege im Gemeindefreizeit Magdeburg durch die städtischen Körperschaften, dessen Entwurf der Sitzung des Verwaltungsausschusses für Straßenreinigung und Müllabfuhr mit vorlag, würde entsprechend der erteilten Auskunft vom Polizeipräsidenten eine Polizeiverordnung erlassen werden, die den Benutzungsanspruch der städtischen Straßenreinigungsanstalt auf alle der polizeimäßig zu reinigenden unterliegenden Straßen und Plätze einschließlich der Bürgersteige und Radfahrwege ausdehnt.

Das Abstumpfen der Bürgersteige bei Glätte und das Forträumen des Schnees auf dem Bürgersteig kann jedoch von der städtischen Anstalt nicht übernommen werden, weil bei der Möglichkeit der Arbeitsleistung der unbedingt sofortige Einfluß ausreichender Arbeitskräfte gleichzeitig vor allen Grundstücken von zentraler Stelle aus selbst bei besser und sorgfältiger Organisation nicht erreichbar wäre. Aus diesem Grunde ist auch in anderen Großstädten einschließlich der Stadt Berlin die Verpflichtung zur Befreiung von Glätte und Schnee auf dem Bürgersteig den Hausbesitzern mitgeteilt worden. Die sonstige Forträumung und Abfuhr des Schnees vom Bürgersteig, Bürgersteig und Radfahrweg sowie die gewöhnliche Reinigung der Bürgersteige und Radfahrwege wird die städtische Straßenreinigungsanstalt zugleich mit der Stadtmärkteinigung nach polizeilicher Vorchrift besorgen. Die dadurch entstehenden Kosten sind in dem Einheitsatz bereits enthalten.

Stadtrat Haupt als Vorsitzender des Ausschusses wies in seinen Ausführungen über die Vorlage darauf hin, daß Arbeitsbeschaffung und Preisfestsetzung die Forderungen des Tages seien. Der Stellung der Gemeinden im Wirtschaftsleben läge es zu, durch praktische Tagesarbeit an der Lösung dieser lebenswichtigen Fragen mitzuarbeiten, und sich keine Gelegenheit entgehen zu lassen, die geeignet sei, eine Milderung der Erwerbslosigkeit und Senkung der öffentlichen Abgaben herbeizuführen. Da die Ausdehnung der Straßenreinigung beiden Gesichtspunkten Rechnung trage, hält er die Einbringung dieser Vorlage für angezeigt. Der Ausschuss gab ihr seine Zustimmung.

auch der Aufbau und die inhaltliche Fülle der Ausstellung waren derart, daß dem Besucher ein anschauliches Bild von dem starken und zukunftsgläubigen Leben der Schule vermittelt werden konnte, die Arbeiten des letzten Jahres aus. Es wurde hier gezeigt, wie die Leistungen einzelner Schüler waren auch wirklich ganz hervorragend. Die verschiedenen Abteilungen des Werkunterrichts stellten die Arbeiten des letzten Jahres aus. Es wurde hier gezeigt, wie sehr der Werkunterricht im Dienste des übrigen Unterrichts steht. Die Holzwerkstattgruppe hat die Lehrmittelsammlung wesentlich erweitert, die Papiergruppe verbessert die beschädigten Bücher der Schullehrkräfte aus, die Theatergruppe zeigte ihr Bühnenmodell und einige Bühnenbilder früherer Aufführungen. Einige Theaterstücke waren in Lebensgröße aufgestellt. Ueberraschend waren die Leistungen der Wandergewerbetreibenden. Die Mädchen der Schule zeigten ihre Nadelarbeiten. Auch hier konnten sehr beachtliche Werkstücke bewundert werden.

Wie immer, so war auch in diesem Jahre mit der Ausstellung eine Bücherschau verbunden, zu der die Buchhandlung Volkshilfe der Schule eine große Anzahl Bücher zur Verfügung gestellt hatte. Auch dieser Teil der Ausstellung fand allgemeine Beachtung. An den beiden letzten Ausstellungstagen veranstaltete die Schule auf ihrer großen Schulbühne in der Turnhalle eine Weihnachtsspielvorführung, bei der zwei lustige Schemenstücke von Kindern der Spieljahre der Schule über die Wettergingen. Der Besuch war bei allen drei Aufführungen sehr stark.

### Das Schulturnen in Gefahr

Die Magdeburger Turnlehrer und Turnlehrerinnen hatten sich mit den Sportarten zu einer gemeinsamen Tagung zusammengefunden, um zu den Abbaumaßnahmen, die durch die Notverordnungen dem Turnunterricht zugefügt werden, Stellung zu nehmen. Das Ergebnis der Tagung fand seinen Niederschlag in einer Entscheidung, die scharf die allseitige Unterstützung finden wird. Der Abbau des Turnunterrichts hat aber genau so seine Ursachen in der schlechten Wirtschaftslage wie jeder andre Abbau, so daß mit einer Entscheidung kaum eine Besserung geschaffen werden kann. Die Turnlehrerschaft sollte sich vor allen Dingen von der politischen Seite und der Presse in Magdeburg befreien, die bisher noch jeden Sportplatz- und Turnhallenbau und jeden Badebau in den Sportstätten als überflüssigen Luxus bezeichnet hat. Wenn die Turnlehrerschaft wirklich für das Wohl der Jugend des arbeitenden Volkes voll und ganz eintreten will, dann kann sie es nur, wenn sie immer und in allen Kämpfen mit den Hand- und Kopfarbeitern zusammensteht; denn in diesem Wirken werden die wirtschaftlichen Vorbedingungen zu einem Turnunterricht geschaffen, dessen sich die Turnlehrerschaft nicht zu schämen braucht, oder für den sie keine Verantwortung mehr übernehmen kann.

Der Entschluß der Turnlehrer und Turnlehrerinnen erblickt in der übermäßigen Kürzung des Turnunterrichts die schwersten Schädigungen an der körperlichen und sittlichen Entwicklung der heranwachsenden Jugend. Die Aufwärtsentwicklung der Leibesübungen an den Schulen, die besonders durch das Entgegenkommen der Kommunen eine wesentliche Förderung erfahren hat, ist infolge der Notverordnung — im Gegensatz zu der intensiven Förderung der Leibesübungen durch andre wirtschaftlich ebenfalls danteliegende Staaten — um Jahrzehnte zurückgeworfen in einer Zeit, in der als Ausgleich der Folgen wirtschaftlicher Nöte der körperlichen Betätigung erhöhte Bedeutung beigemessen werden muß.

Unter voller Einsicht der wirtschaftlichen Notlage wird die Befreiung der außergewöhnlichen Gärten der Notverordnung gefordert.

### Sozialdemokratische Partei

Die Arbeitgemeinschaft sozialdemokratischer Ärzte, Bezirk Magdeburg, hielt ihre Jahresversammlung ab. Genosse **Bregmann** erstattete den Vorstandsbericht. Nachdem er der Toten des Jahres gedacht hatte, erwähnte er u. a. die verschiedenen Tagungen sozialdemokratischer Akademiker, die Bemühungen der Arbeitgemeinschaft um die Reform der Krankenversicherung und für die Beibehaltung des Nachbaberzichts. Er schilderte, unterstützt vom Genossen **Glassow**, die traurigen Auswirkungen der sich immer mehr breit machenden von dem Lübecker Unglück profitierenden Propaganda des Purpurschertums. Im Verlauf der Tagesordnung gab Genosse **Ragelmann** ausführliche Zahlen über das erneute Ansteigen der Sphylis, woran sich eine lebhaft debattierte über die möglichen Ursachen dieser Erscheinung schloß. Nach einer kurzen Aussprache über die Einwirkung des neuen Polizeiverwaltungsgebildes auf die Krankenpflege berichtete schließlich Genosse **Thering** über die der Notverordnung vorausgegangenen Verhandlungen zwischen den Krankenkassen und dem Ärzteverband und wies auf die Schwierigkeiten hin, die sich aus der Pauschalierung der ärztlichen Leistung und der Begrenzung der Arzneikosten für die Praxis des einzelnen Arztes ergeben würden.

### Unter den Kulissen der Polizei

Im Rahmen des Volkshochschulkurses „Wir und die Polizei“ wurde kürzlich einer größeren Anzahl von Teilnehmern dieses Kurses, hauptsächlich Schülern der höheren Lehranstalten Magdeburgs, Gelegenheit gegeben, einen Blick hinter die Kulissen des Polizeiwesens zu tun. Die Teilnehmer besichtigten zahlreiche Einrichtungen der Magdeburger Polizei und bekamen so einen Begriff von dem umfangreichen Apparat, der die Polizei in ihrer Gesamtheit ausmacht.

Die Besichtigung begann mit Vorführungen in der Polizeiuferkunft am Gassebadplatz, in der bekanntlich die berittene Polizei ihren Standort hat. In den großen Reithallen wurden Vorführungen der Pferde bewundert, die im Springen über Hindernisse ganz Erstaunliches zeigten. Außerdem führten junge Polizeibeamte, die an einem Reitlehrgang teilnehmen, verschiedene Übungen am lebenden Pferde vor. Von den Polizisten, die hier zu den „Berittenen“ ausgebildet werden, verlangt man fast artistische Leistungen, denn was man hier zu sehen bekam, ist man sonst nur in der Zirkusmanege zu sehen gewohnt. Nur mit dem Unterschied, daß die jungen Polizeianwärter nicht im bunten Zirkustrick austraten, sondern im schlichten Trainingsanzug.

Diesen Pferdevorführungen schlossen sich ebenfalls in der Unterkunft am Gassebadplatz Vorführungen der Polizei hund an. Hier war das Publikum beinahe noch viel mehr interessiert. Wie die Hunde bei den Apellübungen genau auf einen Pfiff gehorchen, wie sie Spuren suchen und fassen, wie sie fingierte Einbrecher aus den Verstecken aufstöberten und wie sie selbst vor einer Schikare nicht zurückschrecken, das wurde sehr lebhaft gezeigt und mit großer Aufmerksamkeit betrachtet.

Ausschließend wurde dann von den Teilnehmern das Polizeizeipferdium besichtigt. Alle die verschiedenen Abteilungen wurden durchwandert und in ihren Funktionen besichtigt. Kriminalpolizei, Meldeamt, Polizeigeheimpolizei, Fernsprechkolizei und Radio-dienst usw. fanden aufmerksame Beobachter. Der Besichtigung des Präsidiums schloß sich eine Fahrt zur Polizeiuferkunft Schrotelplatz an. Dort waren neben den Wohnungen der Beamten vor allem die umfangreichen Kraftwagenhallen und die dazugehörigen Reparaturwerkstätten in Augenschein zu nehmen. Am Schrotelplatz steht auch ein Polizeitrainingshaus, Polizeikrankensalubus genannt, in der die kranken Polizeibeamten behandelt und untergebracht werden. Diese Krankensalubus ist ein richtiges Krankenhaus, allerdings müssen besonders schwere Fälle dem städtischen Krankenhaus überwiesen werden. Neu ausgebaut ist am Schrotelplatz ein Wohlfahrtsheim. Es enthält neben der Küche und Aufenthaltsräumen eine schöne Turnhalle.

Einen sehr unbesorgenden Eindruck machten auf uns die Wohnräume der Polizeibeamten. Nicht etwa wegen der Ein-

richtung, die sie von den Bewohnern erhielten. Die ist, den Umständen entsprechend, sehr sauber und zweckmäßig. Aber wegen der Umstände, unter denen die Beamten wohnen müssen. Es sollte dringendste Aufgabe der Polizeiverwaltung sein, die Polizei endlich aus dieser mittelalterlichen Kaserne zu verlegen in ein neues Unternehmershaus, das den hygienischen und baulichen Anforderungen unserer Zeit gerecht wird. Die alte Kaserne mit ihren Gemälden und stark belegten Zimmern ist der Republik wirklich nicht würdig. Sie sollte für ihre treuesten Diener, für ihre Beamten, besser sorgen. Die Stuben mit den vielen Lagerstätten und den primitiven Spinden, die als Trennwände aufgestellt sind, sollten sehr bald ersetzt werden durch gesunde Wohnräume mit zweckmäßig eingebauten Schränken, mit Licht und Luft. Die Beamten nennen die Wohnungen in der alten Kaserne „Die Säge“. Das ist wirklich eine treffende Bezeichnung. Vielleicht läßt sich bald einmal in dem preußischen Polizeiregiment eine Summe unterbringen, die für den Neubau einer Polizeiuferkunft Schrotelplatz bestimmt ist. Die dort jetzt untergebrachten Beamten würden gewiß dafür dankbar sein.

### Sozialdemokratische Partei

Bezirk Friedrichshafen. Mittwoch 20 Uhr Mitgliederversammlung im „Friedrichshof“.

— **Weihnachtsabend beim Schwarzen Mann.** Der „Volkstimme“-Wochenende veranstaltete am Montag im „Fischer“ ein großes Weihnachts-Schallplattenkonzert. Die gute Musik fand bei den zahlreich erschienenen Zuhörern ungeteilten Beifall. Besonders der letzte Teil, in dem gute Operetten-Musik und die neuesten Schlager gespielt wurden, fand so starke Zustimmung, daß immer wieder Zugaben gegeben werden mußten. Und als „Frische Wollmann“ auch noch ausgerechnet angehen mußte, da wollte der Jubel gar kein Ende nehmen. Der Bewegungsdor der Volkshochschule unter der Leitung Karl Hennings vor Stadtheater, brachte zwei Langjahren zur Aufführung. Im ersten Teil einen Tanz von Tischaufruf und im heitern eine sehr gut gelungene Groteske. Es freut uns immer, diesen Chor langen zu sehen, denn er geht mit seiner Arbeit wirklich neue Wege und erreicht durch gute Schulung, daß alle Mitglieder etwas zu leisten imstande sind. Der Schwanze Mann ließ durch Franz Ebermann etwas von sich und seiner 40jährigen Tätigkeit erzählen. Außerdem las Ebermann Gedichte von Glatzreiner, die auch heute noch sehr aktuell sind. Zu einem guten Programm gehört heute auch der Ansager. Dieses wichtige Amt hatte Frisze Bektors, der Zeichner der „Volkstimme“, übernommen. Er entledigte sich seiner Aufgabe hervorragend. Wir wollen hoffen, daß alle bei ihren Weihnachts-einkäufen an die Wahrung des Abends denken und ihren Bedarf an Wägen und Schallplatten in der Buchhandlung Volkstimme bedenken.

— **Weihnachtsfahrten auf Sonntagsrückfahrkarten.** In Ergänzung zu der kürzlich veröffentlichten Notiz teilt der Verkehrsverein mit, daß für Magdeburg neue Sonntagskarten aufgelegt worden sind, nach: Breslau (22,80 Mark), Erfurt (9 Mark), Frankfurt a. M. (22 Mark), Hamburg (13,80 Mark), Hirschberg i. Schl. (19,80 Mark), Kassel (12,80 Mark), Köln (23,20 Mark). — Preise für Personenzug 3. Klasse Hin- und Rückfahrt. — Diese Karten gelten nur für den Weihnachts-Neujahrverkehr vom 28. Dezember 1931 bis einschließlich 3. Januar 1932.

— **Grete Garbo in der Kamera.** Das Prädikat „Die Göttliche“ ist bisher noch niemals einer Künstlerin der Leinwand verliehen worden. Auch sehr wenige Schauspielerinnen der Bühne wurden so benannt. In dem Film „Das göttliche Weib“ spielt Grete Garbo eine große Schauspielerin vom Normal der Sarah Bernhardt. Er zeigt den Aufstieg und den Niedergang einer weltberühmten Künstlerin. Grete Garbo Partner ist Lars Hanson, mit dem sie vor Jahren auch ihren ersten Film unter Mauritz

Stillers Führung, „Gösta Berling“, gedreht hat. Die Regie führte Victor Sjöström. Im zweiten Teile des Programms wird Pola Negis Expeditionsfilm „Der Ring der Rajadere“ gezeigt. Der Film führt nach Indien und gibt einen umfassenden Überblick in das Leben im großen indischen Reich.

— **Weitere Spenden für die Magdeburger Winterhilfe.** Wie uns von der Geschäftsstelle der Magdeburger Winterhilfe mitgeteilt wird, hat sich die Schwerindustrie Magdeburgs bereit erklärt, außer den bisher für die Winterhilfe zur Verfügung gestellten 40 000 Mark weitere 35 000 Mark der Winterhilfe zuzuführen. Dr. Korte, der bisher der Winterhilfe 10 000 Mark überwiesen hat, wird außerdem einen weiteren Betrag von 15 000 Mark zur Verfügung stellen. Insgesamt haben die Magdeburger Schwerindustrie und Dr. Korte der Magdeburger Winterhilfe den Betrag von 100 000 Mark zur Verfügung gestellt.

— **Warnung vor Taschendieben!** In letzter Zeit sind auf dem Wochenmarkt an lebhaften Straßenecken sowie in Warenhäusern mehrfach Taschendiebstähle ausgeführt worden. Trotz verschärfter Maßnahmen der Kriminalpolizei lassen sich die Taschendiebstähle nicht ganz verhindern, namentlich zu dieser Zeit nicht, in der den Taschendieben infolge des vor dem Weihnachtsfest außergewöhnlich starken Verkehrs in Warenhäusern ihr Handwerk erleichtert wird. Das Publikum wird deshalb gebeten, besondere Aufmerksamkeit auf die mitgeführten Handtaschen usw. zu richten und die Kriminalpolizei gegen die Taschendiebe zu unterstützen. Jede Mitteilung bzw. Beobachtung, die geeignet ist, einen Taschendieb zu fassen, wird von der Kriminalpolizei bereitwillig entgegengenommen. Derartige Mitteilungen können auch jedem uniformierten Polizeibeamten gemacht werden.

— **Zu Weihnachten und Neujahr** sollten recht viele Wohlfahrtsbriefmarken der Deutschen Reichspost verwendet werden. Jede Marke trägt durch ihren Wohlfahrtsaufschlag dazu bei, im Rahmen des gemeinsamen großen Hilfswerks der amtlichen und freien Wohlfahrtspflege die Winternot zu lindern. Zudem werden die besonders hübschen Marken mit den Bildern berühmter deutscher Wandermaler dem Empfänger ganz gewiß Freude machen, auch eignen sie sich zu Weihnachtsgeschenken, vor allem die Markenheften und die Wohlfahrtspostkarten sowie für Markensammler die Sätze der vier Marken. Die Wohlfahrtsbriefmarken sind vollwertige amtliche Postwertzeichen für alle Postsendungen nach dem In- und Ausland, gültig bis zum 30. Juni 1932. Die Marken sind bei den bekannten Wohlfahrtsstellen sowie auch bei den Postanstalten zu haben.

— **Unfall am Feuerwehrturm.** Am Montag wurde um 1.16 Uhr die Hilfe der Feuerwehr durch Feuerwehrturm 2 angefordert. Der ausgerückte Löschzug 1 der Hauptfeuerwache stellte einen Unfall am Wehrturm fest und kehrte 1.32 wieder auf die Wache zurück.

— **Fahrrabdiebstahl.** Gestohlen wurden folgende Fahrräder: Am 6. 12. vom Hofe des Grundstücks Pionierstraße 9 ein Herrenfahrrad, Marke und Nummer nicht bekannt; am 8. 12. an der Gte Goethestraße und Emilienstraße ein Herrenfahrrad, „Defa“, Nr. 18 242; am 9. 12. vom Hofe Breiter Weg 21 ein Herrenfahrrad, „Alvina“; vor dem Hausgrundstück Wübelstraße 12 ein Herrenfahrrad, „Svane“, Nr. 3299; am 10. 12. aus dem Keller einer Schule in der Falkenbergstraße ein Herrenfahrrad, „Südenburg“, Nr. 66 666; am 11. 12. vor dem Arbeiteramt ein Herrenfahrrad, Marke und Nummer unbekannt; vom Hofe Viktoriastraße 1 ein Herrenfahrrad, „Diamant“, Nr. 708 582. Sachdienliche Angaben über die Täter und den Verbleib der Räder erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 216.

— **Ab Ullrich die Attentäter?** Am Montagabend ist einem Ullrich in einem Lokal in der Großen Zunkerstraße eine Leberne Handfläche abhandlung gekommen. Mitteilungen darüber oder die Handfläche selbst beim Ullrich nach Magdeburg zu kommen abzugeben.



# Neue Härten für die Kriegsopter

Die neue Notverordnung hat wiederum schwere Eingriffe in die Rentenbezüge der Kriegsopter gebracht, die neue Erbteilung schaffen wird, sobald sich diese Härtenbestimmungen erfüllt haben.

Die Gangeschäftsstelle des Reichsbundes der Kriegsopter, beschädigten schreibt dazu: Die Notverordnung vom 8. Dezember enthält in ihrem 5. Teil, Kapitel IV, Abschnitt 1, unter dem Titel „Gemeinsame Vorschriften“ Bestimmungen, die vielen Kriegsoptern und Kriegshinterbliebenen neue unerwartete und unerträgliche Einschränkungen in ihrer Lebenshaltung auferlegen.

Die Kriegserwerbslosen und die sie unterhaltenden Angehörigen werden zunächst dadurch hart betroffen, daß grundsätzlich für Kinder über das vollendete 15. Lebensjahr hinaus Kinderzuschüsse und Waisenrenten aus der Sozialversicherung nicht mehr gewährt werden und daß Witwen und Witwenrenten überhaupt nicht mehr erhalten können. Durch den Fortfall dieser Bezüge wird die Berufsausbildung im höchsten Grade gefährdet und ferner die wirtschaftliche Grundlage vieler väterlicher Kriegsopterfamilien zerstört.

Die Anrechnung des Versorgungskrankengeldes und der Kriegsbeschädigten- oder Kriegshinterbliebenenrenten auf die Invalidenrente, das Ruhegeld aus der Angestelltenversicherung, die Invaliden- (Witwen-) Pension und das Ruhegeld aus der Knappschaftlichen Versicherung wirkt sich in den Familien der Kriegsbeschädigten, im besonderen der Schwerbeschädigten und bei den Kriegserwerbslosen katastrophal aus.

Zwar ist auf den vom Reichsbund der Kriegsopter an den Reichspräsidenten, Reichskanzler und Reichsminister eingeleiteten Protest der Betrag von 25 Mark der Kriegsoptererwerbslosen anrechnungsfrei geblieben; auch wird die Zulagenrente, die Pflegezulage und die Rührentenzulage nicht in Anrechnung gebracht, aber trotzdem bleibt die Anrechnung der Kriegsopterleistungen wohl erworbenen Rechte aus der Sozialversicherung eine harte Ungerechtigkeit, die gleichzeitig vielen der schon fast jeder schwer betroffenen Kriegsopter gleichweg die Lebensmöglichkeiten nimmt.

Darüber hinaus ist auch die Fürsorgepflichtverordnung noch infolgedessen verschärft worden, als die den Kriegsoptern, den Klein- und Sozialrentnern und den ihnen gleichstehenden bisher zuerkannte „Mehrfachleistung“ oder „gehobene Fürsorge“ bis auf ein Mindestmaß abgebaut worden ist.

Die Denkschrift über die Minderleistung der Versorgung und Fürsorge für die Kriegsopter, die der Reichsbund der Kriegsopter kürzlich dem Reichspräsidenten, dem Reichskanzler, dem Reichsminister und sämtlichen Reichstagsabgeordneten überreicht hat, wird durch einen Nachtrag, der sich mit den neuesten Verschärfungen befaßt, unverzüglich ergänzt. Dieser Nachtrag zeigt in sachlicher und gerade dadurch so erschütternder wirksamer Weise die ungeheuerliche Ausweitung der oben beschriebenen Anrechnungsbestimmungen aus der Kriegsoptererwerbslosen auf die Leistungen der Sozialversicherung. Sie sind so hart, daß alles getan werden muß, diese Bestimmungen zu beseitigen.

# Notverordnung und Landgemeinden

## Entschließung des Landgemeindenverbandes der Provinz Sachsen

In Halle fand eine aus allen Teilen der Provinz gut besuchte Tagung der Kreisdelegierten des Landgemeindenverbandes der Provinz Sachsen statt, auf der der Präsident des Deutschen Landgemeindenverbandes, Dr. Gerke, alle kommunalpolitischen Gegenwartsfragen behandelte. Von der neuen Notverordnung sagte er, daß sie die umfassendste, durchdachteste und beste Notverordnung darstelle, die wir bisher gehabt hätten. Sie sei im Gegensatz zu allen anderen Notverordnungen, die nur Teilabschnitte sehr unorganisch behandelten, systematisch aufgebaut und erfülle einen wesentlichen Teil der Forderungen des Landgemeindenverbandes. Die Notverordnung müsse die wirtschaftliche Lage der Steuerzahler und damit auch die finanzielle Lage der Gemeinden stärken und bessern. Die Zinsentlastung sei auch kommunal zu begrüßen, da sie für eine große Anzahl von Gemeinden eine nicht unwesentliche Entlastung bedeute.

Unter einmütiger Zustimmung fand folgende Entschließung Annahme:

### Forderungen der Gemeinden

Die Kreisdelegierten des Landgemeindenverbandes — Provinz Sachsen — erkennen an, daß die neue Notverordnung des Reichspräsidenten vom 8. Dezember im Gegensatz zu den Teilregelungen in den bisherigen Notverordnungen den ersten umfassenden Versuch darstellt, die Wirtschaft sowie die öffentlichen Finanzen zu sanieren. Die Vertreter der Landgemeinden sind sich bewußt, daß die praktischen Auswirkungen dieser Notverordnung auf die Wirtschaft von entscheidender Bedeutung für die Lage der Steuerzahler und damit für die finanzielle Lage der Gemeinden sein werden.

Wenn auch den Forderungen des Landgemeindenverbandes entsprechend eine Zinsentlastung, eine Lockerung der Realsteuerpflicht und eine Erhöhung der gemeindlichen Einnahmen durch Senkung der Umsatzsteuer erfolgt ist, so vermüssen die Landgemeinden eine genügende weitere Berücksichtigung ihrer wiederholt in der Öffentlichkeit erhobenen berechtigten Forderungen: Bedauerlicherweise hat die Notverordnung nicht die von den Landgemeinden immer wieder als unerlässlich betonte reichsgesetzlich festgelegte Verpflichtung der Länder gebracht, die durch die Erhöhung des Landesanteils an der Umsatzsteuer erzielten Einnahmen zum überwiegenden Teile den Gemeinden zur Verfügung zu stellen.

Es muß erwartet werden, daß die preussische Regierung von den Mehreinnahmen aus der Umsatzsteuer den größten Teil den Gemeinden überweist zur Erfüllung ihrer sozialen Aufgaben. Diese Forderung ist um so berechtigter, als die Länder zurzeit an den sozialen Aufgaben für die Erwerbslosen keinen Anteil haben und in ihren Einnahmen ebenso wie die Gemeinden nur durch die geringeren Reichsteuereinnahmen aus der Einkommen- und Körperschaftsteuer getroffen sind.

Bei der im Interesse zahlreicher Agrar-, Arbeiterwohnungs- und Industriegemeinden erfolgten Lockerung der starren schematischen Realsteuerpflicht gibt der Verband der Erwartung Ausdruck, daß die Gemeinden mit Rücksicht auf die Lage ihrer Steuerzahler von einer Lockerung nur da Gebrauch machen, wo die bisherige starre Begrenzung zu einer ungerechtfertigten Bevorzugung einzelner Steuerpflichtiger und einer Zerrüttung der Gemeindefinanzen geführt hätte.

Die schwersten Bedenken müssen die Landgemeinden dagegen erheben, daß auch die neue Notverordnung auf die positiven Vorschläge des Landgemeindenverbandes nach einer allgemeinen Er-

werbslosenfürsorge nicht eingeht. Sie sind der Überzeugung, daß die finanzielle Lage der Gemeinden es unmöglich macht, das bisherige Unterstützungssystem diesen Krisenwinter über durchzuführen, und sie halten ihre Forderung im Interesse der bedürftigsten Erwerbslosen, denen unter allen Umständen geholfen werden muß, aufrecht.

Der Delegiertentag hält es ferner für notwendig, diejenigen Bestimmungen aufzuheben, die den Gemeinden die zustehenden Reichsteuereinnahmen vorenthalten oder kürzen wollen, da sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen auf diese Einnahmen unter gar keinen Umständen verzichten können. Untragbar ist besonders für die Landgemeinden die Anrechnung rückständiger Krisenfürsorgeanteile auf die Reichsteuereinnahmen, da viele Landgemeinden bei dieser Anrechnung völlig außerstande sind, ihren Wohlfahrts-erwerbslosen noch Unterhaltungen zu zahlen. Auch die sofortige Aufhebung der Anleihebeschränkung der Gemeinden bei den Sparkassen, die in der Praxis zwangsläufig zu völlig unhaltbaren Zuständen führt, ist dringend erforderlich.

Ingeachtet der immer schwieriger werdenden Unterhaltung der Straßen und Wege bedauern die Landgemeinden, daß die von ihrem Verband wiederholt geforderte Umwandlung der Kraftfahrzeugsteuer in eine Betriebsstoffsteuer durch die Notverordnung nicht erfolgt ist, und infolgedessen bereits in nächster Zeit die Wegeunterhaltungsarbeiten in bedenklichem Umfang eingestellt werden müssen.

Mit größter Beschleunigung müssen von der preussischen Staatsregierung Maßnahmen ergriffen werden, um zu verhindern, daß sich der inzwischen durchgeführte Wbbau von mehr als 7000 Volksschulstellen zusammen mit dem Rückgang der gemeindlichen Reichsteuereinnahmen praktisch in einer Erhöhung der gemeindlichen Landesschuldenbeiträge auswirkt. Die Landgemeinden warnen noch einmal vor den noch immer zum Teil bestehenden Absichten, in der jetzigen Notzeit kommunale Grenzveränderungen gegen den Willen der Beteiligten etwa im Wege der Notverordnung vorzunehmen.

Ohne eine durchgreifende Änderung des bisherigen ungerechten Finanz- und Lastenausgleichs zwischen Reich, Ländern und Gemeinden unter besserer Berücksichtigung der Landgemeinden als bisher, ist eine Befreiung der Finanzen der Landgemeinden nicht möglich. Der Kreisdelegiertentag unterstreicht daher nochmals die Forderung des Landgemeindenverbandes auf bessere Beteiligung an den bereinigten Reichs- und Landesmitteln einerseits und Befreiung von untragbaren zwangsläufigen Ausgaben und Lasten andererseits.

Die Landgemeinden erheben ihre Forderung nicht um ihrer selbst willen, sondern im Interesse von Volk und Staat. Sie weisen erneut darauf hin, daß in rund 50 000 Landgemeinden mehr als die Hälfte der gesamten Einwohnerzahl Deutschlands lebt, und daß eine Rettung des Reiches nur dann möglich ist, wenn der Unterbau von Reich und Staat, nämlich die Landgemeinden, lebensfähig erhalten werden. Sie werden das äußerste tun, um auch in diesem Krisenwinter den ihnen gestellten Anforderungen gerecht zu werden, müssen aber dafür andererseits verlangen, daß man ihrer besonderen Lage Rechnung trägt.

Aus dem Organisationsbericht des Provinzialverbandes ging hervor, daß der Verband der Landgemeinden in der Provinz auch in diesem Jahre erfreulich weiter gewachsen sei. Rund 2800 Landgemeinden gehörten jetzt dem Provinzialverband Sachsen an.

## Aus Mitteldeutschland

### Mit den Füßen in glühende Schlacke geraten

Auf den Eisenschmelzwerken in Oker am Harz ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der Ofenschmelzer Hagemann glitt beim Ausfüllen eines Schlackenfüßels aus den Holzschuhen, kam ins Rutschen und trat in die glühende Schlacke. Der Bedauernswerte erlitt an beiden Füßen schwere Verletzungen.

### Ein Greis verbrennt mit dem Hause

In dem sogenannten Armenhaus in Müggelburg, das von dem 86-jährigen Musiker Schulz allein bewohnt war, entstand am Sonnabend Feuer. Es schiff herartig schnell um sich, daß, trotzdem mehrere Feuerwehren zur Stelle waren, an eine Rettung nicht mehr zu denken war. Das Gebäude wurde bis auf die Grundmauern niedergelegt. Vermutlich wurde der 79-jährige Bewohner der Wohnung, bis er als verkohlte Leiche unter dem Schutt gefunden wurde, festgesteckt werden konnte noch nicht, ob eine vorläufige Brandstiftung vorliegt.

### Schlägerei bei einer Zwangsversteigerung

Bei der Zwangsversteigerung eines Grundstücks in Söllitz kam es bei Abgabe des einzigen Gebots eines Gläubigers aus Ehrlich zwischen diesem und dem früheren Besitzer zu Tätlichkeiten. Es drohte eine allgemeine Schlägerei auszubrechen, die nur durch das energische Eingreifen des anwesenden Amtsgerichtsvorsetztes verhindert werden konnte. Der frühere Besitzer wurde wegen Ungebührlichkeit vor Gericht unter Anerkennung mildernder Umstände in eine zweitägige Haftstrafe genommen.

### Raubüberfall auf einen Kutscher

Ein Raubüberfall wurde auf einen Kutscher des im Walde bei Kloster Wilsdorf gelegenen Forsthauses Gageröderbrunnens verübt, als er mit seinem Fuhrwerk von Blankenburg kam. Als der Kutscher vom Wagen gestiegen war, um ein Wildgatter zu öffnen, sprang ein Mann auf ihn zu mit dem Ruf: „Geld her!“. Der Kutscher wehrte sich und schlug die Taschenlampe, die ihm der Räuber vorgehalten hielt, zurück. Dann gab er aus einer Schutzhöhle zwei Schüsse auf den Mann ab, der darauf die Flucht

ergriff. Der Ueberfallene hatte den Mann jedoch erkannt, und so konnte dieser, der Arbeiter Richard Wälscher aus Blankenburg, von der Polizei festgenommen werden. Er leugnete zunächst die Tat, doch gelang es schließlich ein. Er hatte beobachtet, wie dem Kutscher in Blankenburg ein Geldbetrag abgehändigt wurde. Darauf sei er auf den Gedanken gekommen, den Kutscher im Walde zu überfallen und zu berauben.

### Ein Arbeiter Hindenburgs Gläubiger

Die vergessene Schuld für die gefüllte Feldflasche.

Im Dorfe Immelath bei Salzwedel wohnt ein Arbeiter, der 1904/05 beim Feldartillerie-Regiment Nr. 75 in Halle gedient hat. Im Herbst 1908 wurde er als damaliger Gefreiter während eines Manövers als Pferdebedienter zum Stabe des 4. Armeekorps, und zwar zu General von Hindenburg abkommandiert. Während der Lehrgänge mußte der Gefreite einmal in einer Gastwirtschaft Hindenburgs Feldflasche füllen lassen, und legte dafür 1,80 Mark aus. Gleich nach dem Manöver wurde der Soldat von Wiltke entlassen, und die Schuld des Generals bei seinem Wirtskeller in Vergessenheit.

25 Jahre sind seitdem vergangen. Jetzt, zur Zeit der Notverordnung, erinnerte der Arbeiter den Reichspräsidenten an die ausgelagerten 1,80 Mark, und nach drei Tagen traf die Nachricht ein, daß 20 Mark für ihn angewiesen seien. Der Reichspräsident hat die Schuld also gut aufgebettet.

Im Bett erstickt. Am Freitagmittag fand eine in Halle wohnende Frau, die mehrere Stunden von ihrer Wohnung abwesend war, ihr 6 Monate altes Kind tot im Bett auf. Das Kind ist vermutlich infolge von Krämpfen erstickt.

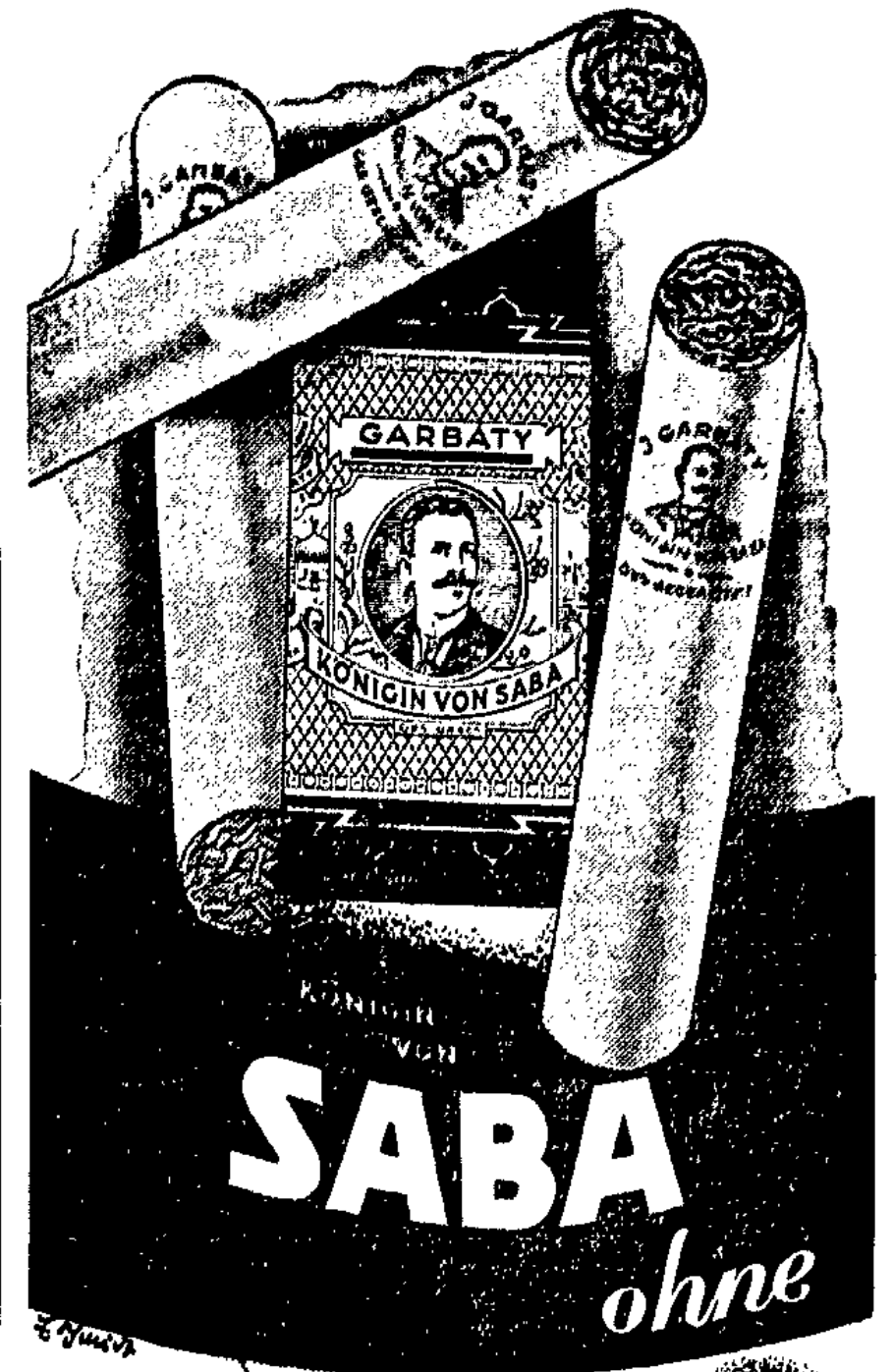
Freispruch im „Wema-Prozess“. Im sogenannten Wema-Prozess, bei dem es sich um angebliche Mordanschläge bei der Wannenseebahn Eisenbahn-Bedarfs-Maschinenfabrik, W. m. b. H., am Nachteil der Reichsbahn handelte, sind nach längerer Verhandlung alle Angeklagten freigesprochen worden.

Mit dem Bierglas niedergeschlagen. In einer Gaststube in Frankfurt a. M. gerieten zwei Dandelnente aus Gera in Streit. Dabei schlug der ältere den jüngeren Händler mit einem Bierglas auf den Kopf, so daß er schwer verletzt wurde.

„Ihre Lieblinge“

Für den Liebhaber

einer Zigarette ohne Mundstück



SABA

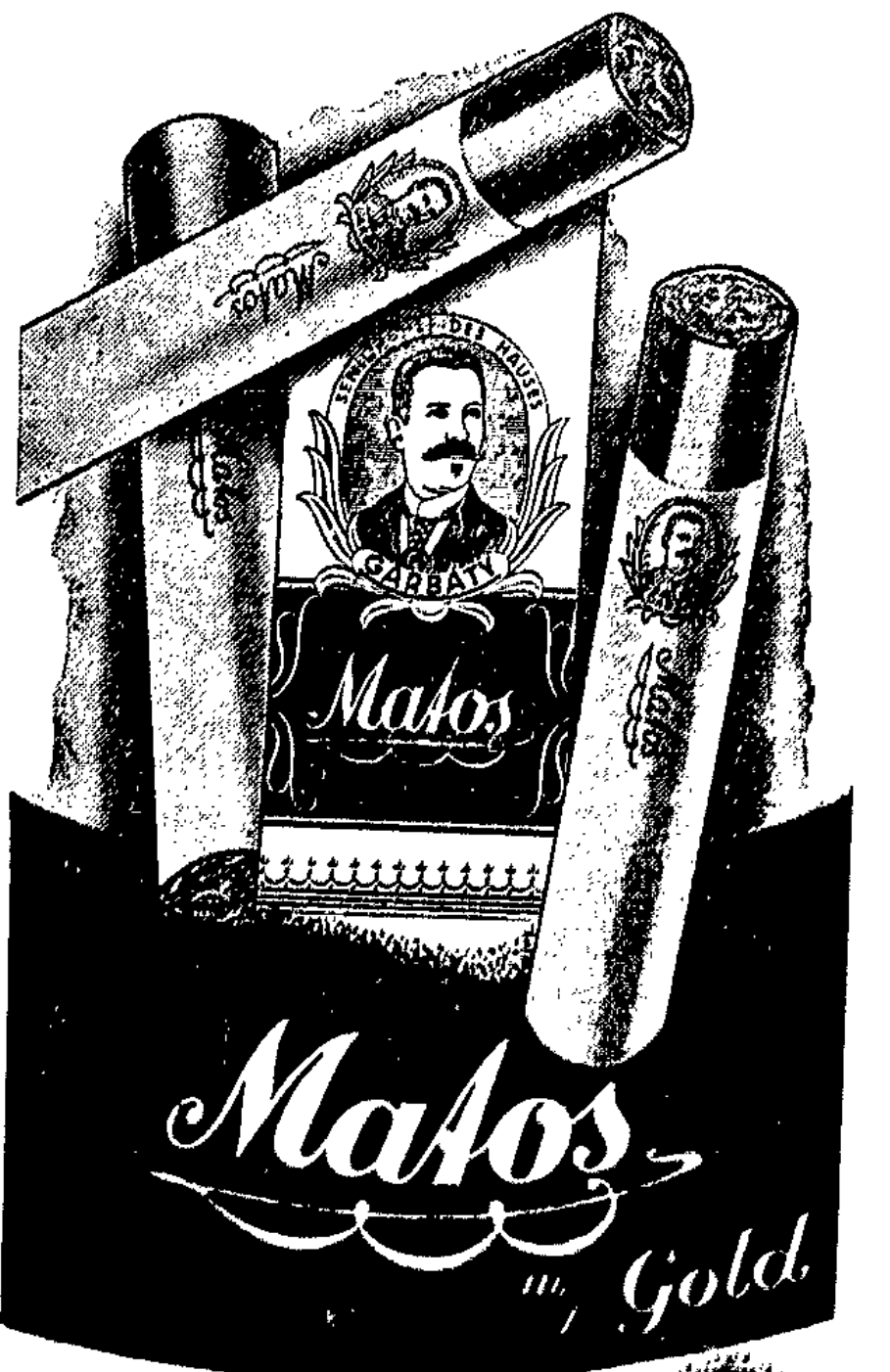
ohne

dick rund

3 1/3 Pfg

Für den Freund

der Goldmundstück-Zigaretten



Matos

Gold

dick oval

3 1/3 Pfg







Im Vertrauen auf die evangelische Kirche und auf die Bremer Mission, die jahrelang durch ihre Vertrauensmänner in enger Fühlung mit der Bevölkerung und der Dampfaber in den Kreislagen dieser Gesellschaften ihre Kontrolle und Aufsichtspflichten betonen ließen und vielfach aus den Reihen dieser Gesellschaften auf Kosten der Sparer kamen, haben 14 000 evangelische Vollgenossen in dem festen Glauben, sich vor den Folgen wirtschaftlichen Niedergangs zu schützen, unter Umkehrungen oft die letzten Pfennige diesen angeblich gemeinnützigen Bau- und Entschuldigungsanstalten zugeführt. Durch eine verbrecherische Geschäftsführung und durch große Vernachlässigung der Aufsicht- und Kontrollpflicht der evangelischen Kirche und der Innern Mission sind die Ersparnisse von 14 000 vertrauensvollen Sparern verschleudert worden.

In der Entschließung heißt es zum Schluß, daß die geschädigten Bauparer aus der evangelischen Kirche austreten würden.

### Die Sprengstoff-Explosion in Helmstedt

Die Untersuchung über die Sprengstoffexplosion in Helmstedt ist noch nicht abgeschlossen. Die Tatsache, daß keinerlei aufschlaggebende Spuren in der mittelbaren Nähe des Sprengortes gefunden wurden, hat die Polizei auf die Vermutung gebracht, daß die Sprengung absichtlich herbeigeführt worden ist.

Die Sprengstelle liegt im Marienbörner Holz. Der Sprengtrichter hat eine Tiefe von 60 Zentimeter und einen Durchmesser von 8 Meter. Von den Tatern fehlt noch jede Spur.

Der „Mitteldeutsche Landesdienst“ erzählt über die Angelegenheit noch folgende Einzelheiten: Die Tongruhe der Ziegelwerke von Heinrich Lehmann, in der sich auch das Munitionshaus befindet, liegt auf Helmstedter Gelände. Die Diebe sind anscheinend mit dem gestohlenen Sprengstoff auf dem Wege nach Helmstedt gewesen, als ungefähr 800 Meter von der Gruhe entfernt der Sprengstoff zur Entzündung kam und mit ungeheurem Krachen explodierte, so daß in Helmstedt die Fenster scheibeln klirrten und teilweise zerprangen.

Anscheinend ist damit zu rechnen, daß bei der Explosion auch die Sprengstoffdiebe verunglückt sind.

In Helmstedt nahm man zuerst an, daß auf die Bahnhofsstraße ein Anschlag verübt worden sei, so daß sich der auf dem Bahnhof wartenden Reisenden eine starke Erregung bemächtigte.

### Skandalöse Geschäftsführung

Der Hauptauschuß des Preussischen Landtags beschäftigte sich am Montag mit dem Zusammenbruch der Berliner Bank für Handel und Grundbesitz, der Bank des Wirtschaftsparteilers Labendorff.

Der Vertreter der preussischen Regierung führte aus, daß die Geschäfte

unsolide und ungesetzmäßig gehandhabt worden seien. Der geflüchtete Direktor Seiffert, der Vertrauensmann Labendorffs, sei unbeschränkter Herr gewesen. Seine Deliktoren beruhten zum größten Teil auf Schwindel. Wirkliche Mittelstandscredite seien — bei einem Verlust, der über 27 Millionen beträgt — nur in Höhe von 5,5 Millionen in Markt gegeben worden. Man habe für unethische Forderungen keine Abschreibungen vorgenommen. Zinsen, die nicht eingingen, habe man einfach zum Kapital geschrieben und sie so aktiviert. Es habe eine Wirtschaft geherrscht, die unbedingt zum Zusammenbruch hätte führen müssen. Trotzdem eine starke Entwertung der Aktien eingetreten sei, habe man noch 10 Prozent Dividende verteilt. Der

Verlust von 27 Millionen Mark, mit dem man erst rechnen, werde sich vergrößern. Nach dem Vergleichsvorschlag würden alle Gläubiger bis zu 100 Mark voll ausbezahlt. Die anderen Gläubiger würden mit 80 Prozent abgefunden, wofür 20 Millionen Mark nötig seien. Auch diese Beträge sollen sofort ausgezahlt werden, unter der Voraussetzung, daß die Gläubiger bei einer Besserung der Verhältnisse mehr erhalten. Die Verwertung der vorhandenen Immobilien sei sehr schwierig.

Das Reich wolle sich mit zehn Millionen neben den bereits gezahlten drei Millionen beteiligen.

Preußen habe, ebenso wie bei der Danat-Bank und bei der Dresdner Bank, kein Interesse

und würde sich nicht beteiligen. Es liege unsolide, marktschreierische Geschäftsführung vor. Der Staat könne nicht dafür eintreten.

Mit der Danat-Bank und der Dresdner Bank seien die Dinge nicht zu vergleichen. Man habe die Absicht gehabt, die Bank zu halten, das sei aber jetzt zweifelhaft geworden. Die Bremer Bank soll gerettet werden. Bei der Trierer Bank stehe die Sache ungünstiger. Der Reichskommissar wolle aber alles zur Erhaltung dieser Bank tun.

Der wirtschaftsparteiliche Abgeordnete Menz versuchte zum allgemeinen Erlaunen, im Hauptauschuß eine Lanze für diese Bank zu brechen. Es blieb bei dem Versuch.

### Die Reparationsverhandlungen

Im Sonderauschuß der Bank für Internationale Zahlungen (W.B.) in Basel legte am Montag Colijn (Holland) ein allgemeines Exposé über die Auswirkungen der deutschen Reparationszahlungen auf den internationalen Handel, auf die Wirtschaftspolitik und das Wirtschaftsleben der verschiedenen Länder vor. Colijn führte aus, daß die Reparationszahlungen gegenwärtig einer der Faktoren der Wirtschaftskrise sind.

Der amerikanische Vertreter, Stewart, erklärte zu dem Bericht, man müsse trotz der Schwierigkeiten der Lage Optimismus bewahren. Die gegenwärtige Krise sei ebenso anormal wie die Periode der Prosperität, die ihr vorangegangen sei. Der Vertreter Jugoslawiens, Djuritsch, erklärte, daß die Reparationszahlungen für die Wirtschaft verschiedener Länder eine günstige und sehr wichtige Rolle spielten.

### Hooverplan und Kriegsschuldenprüfung

Washington, 15. Dezember. In einer Gesetzesvorlage, die am Montag dem Abgeordnetenhaus zugeleitet wurde, ist die Natikalisierung des Hoover-Plans sowie die Einberufung des Kriegsschuldenprüfungsausschusses vorgesehen.

Der Ausschuss soll die Fähigkeit der Schuldenträger zur Leistung ihrer Zahlungen überprüfen und bereits am Dienstag zusammentreten. Es wird damit gerechnet, daß das Abgeordnetenhaus bereits am kommenden Sonnabend entsprechende Beschlüsse faßt.

Am Repräsentantenhaus schlug der republikanische Abgeordnete des Staates Mississippi, Collins, am Montag vor, den Reichspräsidenten von Hindenburg nach den Vereinigten Staaten einzuladen. Collins begründete diesen Schritt wie folgt: Die Einladung würde allen Völkern der Vereinigten Staaten deutscher Abkunft eine große Vergnügung sein und ebenfalls von allen deutschen Bürgern anerkannt werden.

# Der Mord in der Silvesternacht

Ich habe zwei Reichsbannerleute erschossen - ich streite alles ab

In dem Berliner Prozeß gegen die nationalsozialistischen Mörder aus der Dufelandstraße wurde am Montagvormittag der Handlungsgeliebte Weder vernommen, der den tödlichen Schlag auf den Reichsbannermann Schneider abgab.

Weder will bestritten haben, daß in dem Schneiderischen Rigarengeschäft St.-Namenaden vertrieben worden seien. (Dazu ist festzustellen, daß kein einziger Nagel vernichtet wurde!) Darum sei er unter dem Auf: „Kommt Kinder, wir wollen doch mal nachsehen“, in den Laden gegangen. Beim Durchsuchen der Räume stieß Weder auf Frau Schneider, die er nicht kannte und dem Eindringling zurief: „Was machen Sie hier! Verlassen Sie sofort die Wohnung!“ Weder erwiderte: „Ich habe mir das Recht genommen, Ihre Wohnung zu durchsuchen!“ Dann erschien Willi Schneider im Türschwengel und machte, wie sich Weder ausdrückt, „eine Bewegung, als ob er schlagen wollte“.

Dann berichtet Weder wörtlich weiter: „Plötzlich fiel ein Schuß, und mitgerissen, schob ich auch. Was mit Schneider geschehen ist, erfuhr ich erst andern Tages durch den Mundfunk.“

Nach der Mordtat lief Weder in eine in der Nähe gelegene „Mariff“-Geschäftsstelle, wo er Lederjacket und St.-Mütze mit Mantel und Hut vertauschte. Am zweiten Tage ging Weder in die nationalsozialistische Gaukanzlei.

In Wien, wo Weder bei dem nationalsozialistischen „Angriff“ unter anderem stand, wurde er bestrafet. Dausche, der Wörder des Reichsbanner Mannes ist, spielt den bösen Mithingeleuten. Er weiß nichts mehr und will nur dem Reichsbanner Mann einen Schlag erhalten haben, der ihm die Verantwortung getraut hat. Als jedoch das Verbrechen manchen riefen, er wachte er so leich und verführerisch schmeichelt.

Aus Berlin ist er geflohen, obwohl er sich angeblich „bösig unzufrieden“ gefühlt habe. Immerhin hätte er sich „einmal wegen Landfriedensbruchs“ geben können. In Wien traf Dausche auf der Flucht den der Begünstigung angeklagten Kaufmann Weyer, dem er erzählte, daß er in Berlin zwei Reichsbannerleute erschossen habe. Jetzt will Dausche diese Bekundung als Prohlerer abtun. Er erklärt, daß er sich selbst begünstigt habe, um besser fliehen zu können. Er glaubte nämlich, als zweifacher Republikaner müßte er von seinen Bekundungsgenossen ohne weiteres falsche Baylere bekommen zu können.

Vernichtend für Dausche ist die Verlesung eines abgesetzten Majors, den Dausche an seine Frau geschickt hat und in dem es heißt: „Besorge mir zwei Weigen, die aussagen, daß ich blutig geschlagen worden bin. Ich streite ab, daß ich geschossen habe. Ich streite alles ab.“ Und in einem Brief an einen Freund schreibt er: „Es tut mir nicht leid, daß ich es getan habe, ich würde es wieder tun...“

Sie würde dazu dienen, eine Vera außerordentlicher Verständigung und gegenseitigen Verständnisses in der Aufrechterhaltung internationaler Beziehungen einzuleiten.

alle Schuld auf ihn geschoben hatten, stellten ihre früheren Aussagen als unrichtig dar und erklärten, sie hätten sich bei der Aktion überhaupt nichts gedacht, sondern hätten nur einem Befehl zum Ausrücken Folge geleistet.

Die Verhandlung wird am Dienstag fortgesetzt.

### Alcana bleibt Ministerpräsident

Madrid, 14. Dezember. Die Regierung Alcana ist nach dem Amtsantritt des Staatspräsidenten Ramora zurückgetreten. Die Verhandlungen des Staatspräsidenten zur Neubildung des Kabinetts mit den Fraktionsführern ergaben, daß die Mehrzahl der Parteien für die Fortsetzung der bisherigen sozialistisch-republikanischen Koalitionsregierung ist. Damit ergab sich die Fortdauer der Ministerpräsidentenschaft Alcanas von selbst.

Er wurde daher am Sonntag mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt.

### Japan gibt die Goldwährung auf

Der Regierungswechsel in Japan ist weniger auf politische Gründe als auf finanzielle Schwierigkeiten zurückzuführen. Eine der ersten Handlungen des neuen Kabinetts war es, eine Reihe von Beschlüssen zu fassen, die praktisch die Aufgabe der Goldwährung bedeuten. Die Goldausfuhr ist gesperrt. Begründet wird das damit, daß die japanischen Goldreserven von über einer Milliarde Yen (1 Yen = 2,09 Mark) im Herbst 1929 und rund 820 Millionen Yen im November 1930 bis Dezember 1931 auf 580 Millionen Yen gesunken sind. Die Tokioer Börse ist geschlossen. In London erfuhr der Yen eine Entwertung um rund 20 Prozent.

Soweit Hoffnungen in Japan mitspielen, durch eine Währungsentwertung den Export zu steigern und der englischen Wundentwertung entgegenzuwirken, dürften diese täuschen, wie diese Hoffnungen auch in England geknickt haben. Gerade in England zeigt es sich, daß die Pfundentwertung nicht in der Lage war, die Arbeitslosigkeit zu verringern. Die letzten Ereignisse in England beweisen, daß durch die Pfundentwertung die Lage nur unheilvoll kompliziert worden ist.

### Eschiankaischer zurückgetreten

Shanghai, 15. Dezember. Der Präsident der chinesischen Republik, Eschiankaischer, ist zurückgetreten.

Man erwartet, daß auch der Finanzminister seinen Rücktritt anmeldet und zugleich zahlreiche Personalveränderungen vor sich gehen werden.

Die Nachricht vom Rücktritt Eschiankaischer hat ungeheures Aufsehen erregt.

Der Rücktritt scheint von der Mantoner Gruppe, an deren Spitze Sunfo und der Parteiveteran Wangtschingwei stehen, erzwungen worden zu sein. Diese Gruppe möchte die Entlassung infolge der Entschließung des Weltkongresses dazu aus, die Zustimmung gegen Eschiankaischer zu sichern. Sie wurde unterstützt von demokratischen Studenten und Mitgliedern des linken Flügels der Kuomintang, die von jeder die Politik Eschiankaischer bekämpft haben.

### Notizen

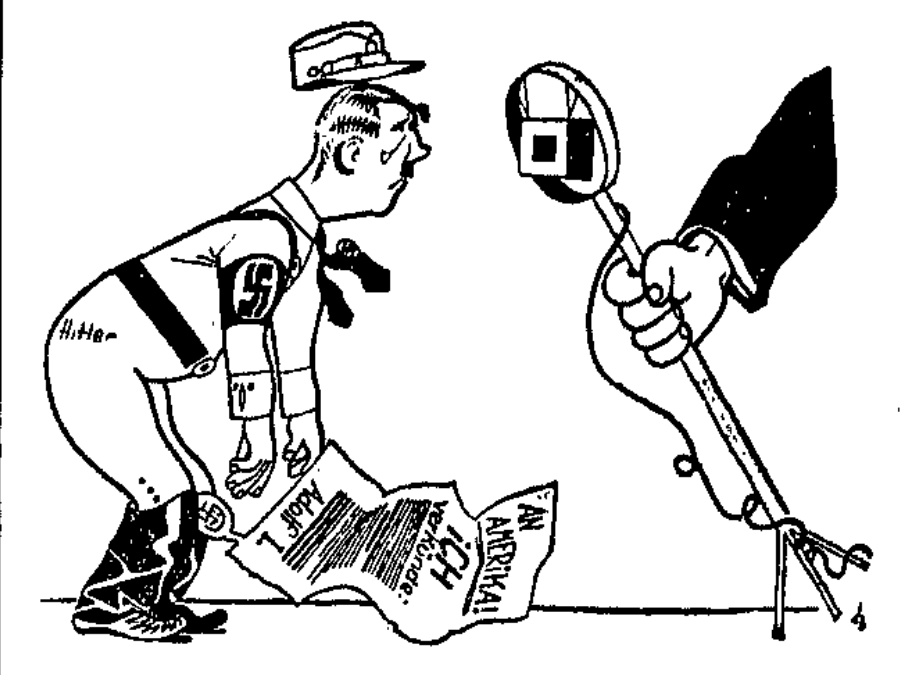
Direktor der Anstaltbank in Lissabon verhaftet. Wie aus Wien gemeldet wird, ist der ehemalige Direktor der Kreditanstalt und der Anstaltbank, Ehrenfest, in Lissabon verhaftet worden. Dazu erklärt die Wiener Polizei, daß es sich bei der Verhaftung um einen Hebergriff der Lissaboner Behörden handle, da gegen Ehrenfest kein Haftbefehl erlassen sei.

Abgeordneter Leonhardt hoch anfallbar. Die Untersuchungen des Staatlichen Gesundheitsamts in Landsberg an der Wartbe haben ergeben, daß der auf der nächsten Fahrt von Bamberg nach Berlin aus dem H-Bzug geklarte preussische staatsparteiliche Landtagsabgeordnete Leonhardt einem Anglistenfall und nicht einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Allerdings ist der Tod des Abgeordneten nicht zurückzuführen auf die beim Sturz aus dem Waggon erlittenen Verletzungen, sondern auf Getränke. Die Leiche ist zur Bestattung freigegeben worden.

Kommunistenverhaftungen in Frankfurt. Am Montagabend führte die Kriminalpolizei in Frankfurt am Main einige Hausdurchsuchungen in den Häusern der kommunistischen Organisationen durch, die Anhaltspunkte für verbotene Propaganda, insbesondere durch Flugblätter ergaben. Infolgedessen wurden Dienstag früh 25 teltende Funktionäre der Frankfurter kommunistischen Partei festgenommen. Diese Beschlüsse und Hausdurchsuchungen stehen im Zusammenhang mit dem kommunistischen Plan, an dem für Dienstag angekündigten Reichstagswahltag einen Verstoß gegen das Frankfurter Rathaus zu machen.

Vertikale Abstammung, Teil vom Reichstag. Die Reichspräsidenten bis zum 17. Dezember abgesetzten Reichstag des Reichstages der „Messe in Berlin“ ist verlegt worden. Die „Messe“ darf ab heute wieder erscheinen. Vorher kann nur die Zeitung des nationalsozialistischen „Angriff“ und der „Reichsboten“ erscheinen.

### Der verhinderte Schmußolini



Zwischen Lipp' und Mikrophon  
Schwebt der Mächte Hand, mein Sohn!

### Ungarischer Rutschist erhängt sich

Budapest, 15. Dezember. Der im Zusammenhang mit dem kürzlich aufgebrochenen Rutscherversuch der ungarischen Legitimisten verhaftete General der Landjäger, Franz Schill, hat sich im Militärgefängnis erhängt. Schon vor seiner Verhaftung, als er zunächst nur als Zeuge vernommen wurde, soll er Selbstmordabsichten geäußert haben.

Der Verstorbene gehörte zu den intimsten Freunden des Landesverteidigungsministers Julius Gömbös. Die Rolle, die Gömbös selbst in der ganzen Angelegenheit spielte, ist nicht geklärt.

### Primer wird vernommen

In dem Grazer Hochverratsprozeß wurde am Montag zunächst der Hauptangeklagte Primer vernommen. Er machte dieselben Ausreden, zu denen er schon in der Voruntersuchung geäußert war, und erklärte, er fühle sich nicht schuldig, „da die Verfassung des Staates nicht legal“ sei. Der Kaiser habe 1918 dem Volke die Entscheidung übertragen, das Volk aber sei damals nicht befragt worden. Er habe auch „keinen Rutsch begehren“ wollen, sondern empfohlen, jeden Zusammenstoß mit der Exekutive zu vermeiden.

Dabei gibt er zu, das Ziel seiner September-Aktion sei gewesen, das ein Teil der bewaffneten Heimwehrformationen auf Wien losmarschieren, der andere die Provinzorte besetzen sollte. Er habe damit gerechnet, daß sowohl in Kärnten wie in Nieder- und Oberösterreich die Heimwehr ebenfalls unter die Waffen gerufen werde. Allerdings habe er sich darin getrrt. Er habe sicher gehofft, daß die Regierung nachgeben würde. Die erste Maßnahme der Rutschisten hätte eine Streichung der rückständigen Steuern sein sollen, dann hätte das Volk entscheiden sollen, ob Republik oder Monarchie. Dann habe man eine Verfassung auf ständiger Grundlage schaffen wollen, die unter dem Druck der Heimwehr vielleicht sogar das Parlament geschoffen hätte. Die Aktion sei zum Teil auch durch Gerüchte ausgelöst worden, nach denen die Sozialdemokraten und Kommunisten einen Streich planten. Im übrigen habe er bestimmte Anhaltspunkte dafür gehabt, daß die Exekutive und Regierung der Aktion nicht feindlich gegenüberstehen würden. Mehr könne er „vorläufig“ nicht sagen. Die Proklamationen seien bereits im Jahre 1929 verfaßt worden, und zwar von maßgebenden Persönlichkeiten, die er vorläufig nicht nennen wolle. Diese Persönlichkeiten hätten den Hochverrat begangen, nicht er. Er habe die Proklamationen erst herausgeben wollen, wenn er die Gewalt im Staate gehabt hätte.

Einer der Verteidiger Primers, der Grazer Rechtsanwalt Alch, legte schon vor Beginn des Prozesses die Verteidigung nieder, weil er einen Mann nicht vertreten könne, der die Verfassung für illegal erklärt.

Wesentlich ist, daß während der Mittagspause der größte Teil der Zuschauerschaft die Angeklagten mit dem Aufschlagentrub begrüßten durften. (Unter den 36 Gelddauern befinden sich 14, die selbst der Heimwehr angehören.)

In der Nachmittags Sitzung wiederholte Primer, daß er auf ein Einvernehmen mit der Regierung abgehoft habe, und zwar hätte dieser Plan die Hauptmänner in Mitleiden sorgen sollen. Drei weitere Angeklagte, die sich in der Voruntersuchung, solange Primer nicht verhaftet war, auf diesen ausgezogen und







# Wann ist der Mensch tot?

Immer wieder kommen Nachrichten von Scheintoten, deren Scheintod erst erwidert worden ist, nachdem sie ärztlicherseits bereits für tot erklärt worden waren. Andererseits werden auch einwandfreie Tote bisweilen noch als Scheintote erklärt, wenn Sinnesäußerungen ihrer Umgebung Lebenszeichen bei ihnen vermuten lassen. So gaben unlängst zwei Tote nacheinander, aus einem frischen Grabe Klopfnote gehört zu haben. Die sofortige Untersuchung ließ die Sinnesäußerung erkennen, der die beiden zum Opfer gefallen waren. In diesem Falle handelte es sich nicht um einen Scheintoten. Doch diese Fälle sind leider seltener und jedenfalls von geringerer Bedeutung als die, in denen Scheintote für tot erklärt worden sind.

Da in allen diesen Fällen ordnungsgemäß ein Totenschein ausgestellt war, kann es sich trotz der Brautigkeit dieser Begebenheiten keineswegs um Hintertreppentromane handeln. Die Frage, ob hier ein Verbrechen vorliegt, und wie diese Vorfälle zu vermeiden sind, ist von allgemeiner Bedeutung. Man stelle sich die Situation jenes Vätergehilfen in Konstanz vor, der in einem Anfall von Tetanus (Starrkrampf) leblos daliegend, seine eigne Todeserklärung durch den Arzt, alle Vorbereitungen zu seiner eignen Beerdigung und seine Einsargung über sich ergehen lassen mußte, bis die Angst ihm schließlich noch im letzten Augenblick den Mund zum Schrei öffnete, der seine Rettung bedeutete. Die Qualen dieses Menschen sind mittelalterlichen Folterprozeduren gleichzusetzen. Man könnte sich gut vorstellen, daß jemand, der nur Scheintot war, unter diesen Umständen tatsächlich dem Tode erliegt.

Gibt es denn keine exakte Methode, mit der die Tatsache des eingetretenen Todes einwandfrei festgestellt werden kann? Diese Methode gibt es. Die Fälle, in denen jemand für tot erklärt wurde, der nur Scheintot war, lassen stets auf ein geradezu schlagkräftiges und flüchtiges Untersuchen des Arztes schließen,

der den Totenschein ausgestellt hat. Das Gesetz schreibt eine Frist vor, innerhalb der die Beerdigung nicht stattfinden darf. Die Erfahrung lehrt, daß diese Frist nicht immer ausreichend ist. Andererseits geht es nicht an, sie noch weiter auszubehnen, da die Beerdigung der Leiche gewisse Gefahren in hygienischer Hinsicht mit sich bringt. Um so mehr muß auf die ärztliche Untersuchung zum Zwecke der Ausstellung des Totenscheins Wert gelegt werden.

Es gibt sogenannte sichere Zeichen des Todes. Das muß zunächst einmal festgestellt werden. Daneben gibt es auch Todezeichen, die nicht sicher zu sein brauchen. Das ist in erster Linie das Aufhören der Funktionen, insbesondere der Herztätigkeit und der Atmung. In den Fällen, in denen Scheintote für tot erklärt worden sind, haben sich die Ärzte vermutlich mit diesen Todeszeichen begnügt. Hätten sie aber die sicheren Zeichenerscheinungen, die allmählich bei jeder Leiche auftreten, abgewartet, so wäre ihnen der Irrtum bei jeder Leiche aufgetaucht. Die wichtigsten Zeichenveränderungen, die äußerlich ohne weiteres wahrnehmbar sind, zeigen sich in der Leichenstarre, der Totenstarre, dem Blutsenkungs-, Diffusions- und Fäulniserscheinungen.

Zunächst die Blutsenkung ist nicht zu übersehen. Ihr Auftreten ist als sicheres Todeszeichen zu betrachten. Sie erfolgt dadurch, daß durch das Aufhören des Kreislaufes das flüssige Blut den Gesetzen der Schwere folgen, sich in den Gefäßen der tiefer liegenden Körperteile, also in den untern Hautpartien sammelt. Dadurch werden auf der Haut blaurote Verfärbungen hervorgerufen, die als Leichenflecke bezeichnet werden. Diese sowie die ihnen folgenden Leichenerscheinungen der Fäulnis und Fäulnis sind allerdings erst nach einer gewissen Zeit zu beobachten. Gewissenhafte Ärzte warten daher einige Stunden, bis sie nach erfolgtem Tode den Totenschein ausstellen, und sehen sich die Leiche noch einmal an, auch wenn sie den Tod unmittelbar mit dem Erlöschen der Funktionen festgestellt haben.

Kürzlich zwei Wagen des Berliner Postamtes am Abend gingen in Trümmer. Beide Fahrer wurden verletzt. —  
Meisterleistung Mastelli



Wir berichteten bereits über den plötzlichen Tod Enrico Mastelli, der ihn in seiner Heimatstadt Bergamo in Italien überfallen hat. Mastelli war ein Meister der Jongleurkunst.

Seine Begabung hatte er vom Vater und Großvater geerbt. Schon mit 11 Jahren trat er in einem Wanderzirkus auf, mit 18 Jahren jonglierte er bereits mit acht Tellern, ein Weltrekord, den er bis zuletzt hielt. Mit einer unerhörten Energie und bei einem unermüdbaren Training von fünf bis sieben Stunden täglich steigerte er seine Kunst immer mehr, bis er als achtes Weltwunder galt.

Die Wälle krochen an seinem Körper herauf und hinunter und blieben an einer Stelle liegen, ganz wie er es wollte, als wären sie nicht mehr physikalischen Gesetzen, sondern nur nach seinem Willen unterworfen.

## Greisin in brennender Wohnung umgekommen

Durch aus dem Ofen herausgefallene Kohlen glüht brach in der Dachwohnung der 85jährigen Witwe Auguste Weher, im Hause Mommsenstr. 35 in Berlin-Charlottenburg, Feuer aus.

Als die Feuerwehre an der Brandstelle eintraf, war der Schlafraum der Greisin vollständig verqualmt. Mit Sauerstoffschutzhelmen ausgerüstet, konnten die Feuerwehrleute in das Zimmer eindringen und die bereits benutzlose Frau ins Freie bringen. Nach angelegtem Wiederbelebungsversuchen wurde Frau Weher nach dem Krankenhaus gebracht, wo sie kurze Zeit nach der Einlieferung an den Folgen einer schweren Rauchvergiftung gestorben ist.

Der Wohnungsbrand konnte von der Feuerwehr in kurzer Zeit gelöscht werden.

Vier Fischer ertrunken. In der Nähe der Nordseeinsel Triefchen ging ein mit vier Mann besetzter Fischkutter unter. Die vier Fischer konnten nicht gerettet werden.

13jährige bilden Taschendiebsbande. In München wurden drei Jungen im Alter von 12 und 13 Jahren verhaftet, die sich seit zwei Jahren zu einer Taschendiebsbande zusammengeschlossen hatten und im Deutschen Museum, in Kaufhäusern, auf Sportplätzen und dem Oktoberfest auf Raub ausgingen.

**Gegen Schnupfen hilft Forman**  
Für 60 ¢ in Apotheken und Drogerien.

## Feuersäule auf dem Ozean

### 300 Passagiere ertrunken

Der chinesische Dampfer „Tato“, der sich auf dem Wege von Shanghai nach einem Hafen an der Jungfernmündung befand, geriet in Brand und ist nach einer furchtbaren Explosion in den Vulkern gesunken.

Von den 600 an Bord befindlichen Passagieren sollen etwa 300 ertrunken sein. Das Schiff war innerhalb weniger Minuten gänzlich von den Flammen eingehüllt.

Zahlreiche Passagiere sprangen über Bord, während andre in ihren Kabinen, von den Flammen eingeschlossen, bei lebendigem Leibe verbrannten. Einige in der Nähe befindliche chinesische Boote und japanische Dampfer konnten zahlreiche Passagiere retten.

## Revision im Reins-Prozess

Der Verteidiger des wegen Ermordung des Geldbriefträgers Schwan vom Landgericht II Berlin zum Tode verurteilten 24jährigen Arbeitslosen Ernst Reins wird gegen das Urteil Revision einlegen.

Reins' Verteidiger, Rechtsanwalt Fuchs, ist der Meinung, daß der Spruch des Gerichts einen Justizirrtum darstellt, da der Angeklagte zwar die Verurteilung, aber keinesfalls die Tötung seines Opfers geplant habe.

Der unerwartete Widerstand des Briefträgers erst habe in Reins den zur Lösung führenden Affekt ausgelöst. Fuchs glaubt sich auf die Sachverständigen-Gutachten stützen zu können.

## Schwere Stürme an der algerischen Küste

### Ein U-Boot-Jäger mit 13 Mann untergegangen.

Ein französischer U-Boot-Jäger ist während eines heftigen Sturmes an der Küste von Algerien mit der aus einem Deckoffizier und zwölf Mann bestehenden Besatzung untergegangen.

Der Dampfer befand sich im Schlepptau eines Bugtriebdampfers der Kriegsmarine und sollte von Bizerta (Tunis) nach Bone (algerische Küste) gebracht werden. Unterwegs riß das Kabel und der U-Boot-Jäger wurde an die Küste getrieben.

Infolge des großen Tiefgangs konnte der Bugtriebdampfer sich der Küste nicht nähern und mußte den U-Boot-Jäger

im Stich lassen, der wahrscheinlich in der Nähe von Kap Rosa auf Grund geraten und gesunken ist.

Der Sturm griff am Sonnabend von dem Meer auf das Festland über und richtete dort in Verein mit einem wolkenbruchartigen Regen große Verwüstungen an. Besonders schwer hat die Stadt Tunis gelitten. Bei Einbruch der Dunkelheit verlagte plötzlich das Elektrizitätswerk, so daß die ganze Stadt im Finstern lag. Infolge von Ueberschwemmungen der Landstraßen und Eisenbahnlinien war Tunis vom Sonnabend bis Sonntag vollkommen von der Außenwelt abgeschnitten.

Erst am Sonntagabend konnte das Elektrizitätswerk wieder in Gang gebracht werden. Die Stadt Bizerta ist von dem Unwetter ebenfalls schwer heimgesucht worden. Der Eisenbahn-, Telephon- und Telegraphenverkehr war vollkommen unterbrochen. Die Straßen waren mit umgestürzten Bäumen besät. Drei Wohnhäuser stürzten ein, ohne daß jedoch Personen zu Schaden kamen.

Wie aus Constantine (Algerien) gemeldet wird, haben sich vier Matrosen des an der algerischen Küste gesunkenen U-Bootjägers retten können. Sie haben schwimmend die Küste erreicht und sind von einem Feldhüter aufgefunden worden. Nachdem sie sich erholt hatten suchten sie die Küste ab und entdeckten die Leichen von zwei andern Mitgliedern der Besatzung, die gleichfalls untergeht das Land erreicht hatten, dann aber den Folgen der Ermattung erlegen sind.

## Die gestohlenen Schmuckfächer zurückgeben

Der arbeitslose Angestellte, der am Sonntag aus einem Juwelengeschäft in Berlin-Charlottenburg für 35 000 Mark Schmuckfächer stahl, wurde seiner Beute nicht froh.

Er hatte 50 goldene Damen- und 50 goldene Herrenuhren, 200 Damenbrillantringe, 45 Herrenfingerringe und 800 Kettenarmbänder in ein Paket gepackt, das dem ihm bekannten Portier, dem er es zur Aufbewahrung übergeben hatte, verpackt vorkam.

Der Portier brachte das Paket zur Polizei. . .

## Zugzusammenstoß in Hofftein

Ein schwerer Eisenbahnunfall ereignete sich hinter der Station Wübbelsdorf bei Hensburg.

Der von Hensburg nach Hamburg fahrende Personenzug hatte gerade die Station verlassen, als ihm ein rangierender Arbeitszug in die Flanke fuhr. Bei dem Zusammenstoß

daß Ihnen dieser Brief schon heute ausgehändigt wird“, sagte der vierjährige Mann, während er aus einer Mappe ein Kuvert zog und es dem Gefangenen überreichte. „Das ist sonst nicht üblich.“

Von Gerda keine Anschrift darauf, denn der Jenfor hatte den geöffneten Brief nach der Prüfung in einen zweiten Umschlag gesteckt, der mit einer Oblate verschlossen wurde. Und doch . . . sofort mußte Bruno Walke, das kam von ihr.

„Danke . . . vielen Dank“, rief er hinter dem Beamten her, als sich schon die Zellentür geschlossen hatte.

Nebenan kitzelte der Schlüssel.

Er nahm den braungelegten Umschlag und wog ihn wie ein Kind, das sich eine Freude verlängern will. Auf dem Munde seines Vaters stehend, riß er die Oblate endlich auf. Ein zweites Kuvert von einer leisen lila Tönung, darin ein Brief, eng beschrieben, vier lange Seiten.

Wieder las er. Wie eine Antwort auf das, was er vorher in sich aufgeschoben hatte, auf diesen Ruf zu gewaltsamer Befreiung, lang jedes Wort dieses Briefes, des ersten, den Gerda kühnmann an den Geliebten ins Buchstaben richtete.

Zuerst erzählte sie etwas von sich. Sie habe eine Stellung, arbeite bei einem Rechtsanwalt. Der dürfe natürlich nicht wissen, was außerhalb der Wärfstunden mit ihr vorgehe. Ihre Mutter sei sehr gut zu ihr, eigentlich zu gut nach alledem, was sie mit ihr erlebt hatte. Ihr Bruder sei wieder einmal aus der Welt rausgeschlagen, weil er mehr als Fußballspielen dachte als an etwas Ernstes. Aber auch er vermöge sie. Ein Onkel wolle ihn zu sich ins Geschäft nehmen. Da werde er endlich mal was Ordentliches werden. Bruno solle sich kein Kopfzerbrechen über sie und die Eltern machen, er solle nur an sich und die Zukunft denken. Sie werde durchkommen, das sei gewiß. Und ebenso gewiß sei, daß sie ihn nie vergessen werde.

Walke ließ den Brief sinken und sah in eine Ecke der Zelle hinüber, wo es dunkler war, wo kein Licht ins Wesentliche zu schneifen schien. Wie konnte Gerda nur so etwas schreiben? Das war doch zu viel versprochen.

Erst nach einer Weile las er weiter: Er solle sich gut halten und sich auf Weihnachten freuen. Sie sei bei der Staatsanwaltschaft gewesen und habe dort erfahren, daß es ihr Medd sei. Ihn ein Paket von etwa zehn Pfund zu schicken, man werde es ihm am Heiligen Abend geben. Der Beamte habe ihr außerdem versichert, er dürfe trotz der Äußerung seines Aufenthalts in Kraneberg an der Weihnachtsfeier teilnehmen. In dem Paket werde ein zweiter Brief für ihn liegen. Und sie werde zusehen, recht Schönes und Recht viel für ihn zusammenzufinden.

Jetzt erst merkte Walke, daß er meinte. Er wuschelte sich die Tränen aus den Augen und warf sich auf das Bett. Er dachte und rief in ihm. Er mußte die letzten Seiten des Briefes wie durch einen Schleier lesen. Dann lag er lang ausgestreckt, hatte das lila Papier auf sein Herz gedrückt und war nicht länger, seine Hoffnung zurückzugewinnen.

## Aufbruch in Kraneberg

Roman einer Buchhausrevolte von Werner Scheff.  
Copyright by Wilhelm Goldmann Verlag, G. m. b. H., Leipzig.

(20. Fortsetzung.)

Noch einmal suchte Walke den Sinn dieser letzten Zeilen zu erfassen, noch einmal studierte er Wort für Wort sorgsam durch. Er mußte dabei aufpassen, denn es kam vor, daß der aufsichtsführende Beamte durch das Guckloch der Tür, von den Sträflingen stilllos genannt, einen Blick in die Zelle warf. Aber die scharfen Ohren Walkes schützten ihn vor Ueberraschungen.

Wie also war das? Keinen Staat mehr? Schön Klang es, denn vom Staat hatte Bruno Walke stets nur Unrecht erfahren, Unrecht nach seinem Begriffen. Wenn der Schmiermichel, der Polizist, ihn am Schlafittchen gepackt hatte in den goldenen Zeiten der Walke, was das nicht ein unberechtigter Eingriff des Staates in seine Rechte gewesen? Gebörte ihm nicht die Landstrafe wie jedem andern Bürger? Oder nicht Würger . . . wie jedem andern Menschen. Und Wald und Felder, Wiesen und Wasser? Warum machte sich der Staat eine Obrigkeit über das alles an?

Armut und ein starker Arm! Donnerwetter, wie richtig das war! Was ein Argument war, konnte sich Walke ungefähr erklären. Und den Kampf um das eigne Ich, den faste er so auf: meine Freiheit gehört mir, ich gehöre überhaupt mir selbst. Was will man mit nehmen, nehmen, für fünfzehn lange Jahre weggestamotieren! War das nicht ein ärgeres Verbrechen als selbst ein Totschlag an einem alten Fabrikvater?

Er rebete sich in eine bodenlose Wut hinein, schon an diesem vierten Tage seiner Strafe. Er verließ die Handzettel sorgsam, dann raste er in seiner Zelle auf und ab, immer auf und ab, von der Tür zum Fenster und wieder zurück. Durch das Guckloch sah der Aufseher zweimal hinein, weil ihn das Verhalten Walkes auffiel. Aber er konnte dem Strafgefangenen nicht das Recht absprechen, seinen Spaziergang hier oben fortzuführen.

Es war schnell dunkel geworden, das elektrische Licht flammte auf.

In Korridor wurden Stimmen laut. Von Zelle zu Zelle ging das.

Walke hielt inne. Er stand abwartend. Was wollten sie von ihm? Er hatte sich weder zum Arzt gemeldet noch zu einem der andern Großhöpfe. Denn sowohl er wachte, waren diese Stunden zwischen vier und neun dazu bestimmt, solche „Audienzen“ abzuwickeln.

Dennoch wurde auch seine Tür geöffnet. Ein ihm unbekannter Beamter in Zivil erschien. Hinter ihm stand der Wachtmeister.

„Sie haben Glück, Walke . . . Der Direktor hat angeordnet,



## Ein vergessenes Ehejubiläum

Von E. Meißels.

Vor rund hundertfünfundzwanzig Jahren — am 19. Oktober 1806 — wurde in der Sakristei der Jakobskirche zu Weimar der Geheimrat Johann Wolfgang v. Goethe mit seiner Lebensgefährtin Christiane Vulpius getraut. Es war kein junges Brautpaar, das da Hochzeit feierte: der Bräutigam stand im achtundfünfzigsten, die Braut im zweiundvierzigsten Lebensjahr. Zudem hatten beide durch zwei Jahrzehnte schon in häuslicher Gemeinschaft wie Mann und Frau gelebt. Der Bund auf Lebenszeit hatte also zwischen Goethe und Christiane bestanden, lange bevor sie zum Traualtar schritten; die kirchliche Trauung sollte lediglich diesem Lebensbund nachträglich die bürgerliche Gültigkeit und die gesellschaftliche Anerkennung geben. Nur um „eine kleine Freundin, die soviel an ihm getan und auch Stunden der Prüfung mit ihm durchlebte, völlig und bürgerlich als die Seine anzuerkennen“, — nur deswegen feierte der Olympier seine Hochzeit. Und er feierte sie still und gar nicht olympisch; keine hellen Kirchenglocken luden zu des Festes Klang. Der Trauung in der Kirche wohnten nur drei Personen bei: der Hofprediger Günther, der die Trauung vollzog, und als Trauzeugen der siebenjährige Sohn des Brautpaares, August, und dessen Lehrer, Dr. Kiemer. August v. Goethe durfte sich also rühmen, mit dabei gewesen zu sein, als der Vater die Mutter nahm. Später einmal machte der Sohn dem Vater die bittersten Vorwürfe darüber, daß er solange gezeugt hatte, die Mutter „bölig und bürgerlich“ als die Seine anzuerkennen.

Aber Christiane hat die Ringerhöhung von der Lebensgefährtin des Dichters zur Geheimrätin von Goethe wenig oder gar nichts genützt. Für die Weimarer Gesellschaft blieb sie immer die Christiane Vulpius, der „Bettstich“ des Olympiers. Das Aergernis, das man einst an ihrer sogenannten Gewissensheute mit Goethe genommen hatte, wurde durch die echte und rechte, nach Gesetz und Vorschrift vollzogene bürgerliche Ehe noch vergrößert. Nunmehr konnte sich die Weimarer Gesellschaft nicht genug tun an Klatsch und Tratsch und schimpflichem Gerede über die Vulpius, und gerade diejenigen Frauen, die in dem Punkte der damaligen gesellschaftlichen „Moral“ nicht höher, vielleicht sogar um eine Stufe tiefer standen als Christiane, schmähten am tapfersten. Gewiß, Christiane machte als Frau v. Goethe keine sonderlich glänzende Figur, sie kimmerte sich wenig um die ungeschriebenen Gesetze des gesellschaftlichen Anstandes, sie war verschwenderisch, pugschichtig, vergnügungssüchtig, langlustig, und soll auch gelegentlich einen guten Tropfen nicht verschmäht haben. Aber alle diese Untugenden machten sie in den Augen der Weimarer Gesellschaft bei weitem nicht so verabscheuungswürdig wie der Umstand, daß sie, das gewöhnliche Mädchen aus dem Volke, die kleine Blumenmacherin, es gewagt hatte, Goethes Freundin, Frau und legitime Gattin zu werden. Daß sie ihr ungewichtiges Leben an das des größten Mannes des Jahrhunderts binden ließ, das war es, was man Christiane als ihre große unverzeihliche Schuld ankreidete. Merkwürdig: wohl selten einer hat es dem Dichter verdacht, daß er sich die Vulpius nahm, aber alle haben darob sie geschmäht, daß sie sich von Goethe nehmen ließ. Als ob eine Christiane Vulpius Hand und Herz eines Goethe hätte ausschlagen sollen.

Alles Merkwürdige und Unbegreifliche in dem Verhältnis Goethes zu Christiane wird einfach durch die Tatsache erklärt, daß der Dichter seine kleine Freundin aufrichtig

geliebt hat. Goethe verstand es ja wie kein zweiter, die Flamme der Liebe zu entfachen, zu nähren, wachsen zu lassen, hernach zu dämpfen, und wenn die Verhältnisse es erforderlich machten, gänzlich zu löschen; noch aus jedem Liebesneze, in das er völlig verstrickt zu werden drohte, hatte sich Goethe mit kräftigem Willen zur gelegenen Zeit befreit. Nur bei Christiane versagte diese seine Kunst, einzig bei ihr wandte er seine Weisheit der Flucht vor der Liebe nicht an. Von Christiane wollte er sich nicht befreien, vermochte es wohl auch nicht, denn allzu stark waren die Bande, die ihn an sie knüpften. Was Goethe an ihr lockte, das werden wir vielleicht nie erfahren; vermutlich war es das Unverbildete, das Naturschöne, das Ewigweibliche in ihrem Wesen, das ihn so mächtiglich anzog. Auch war sie die einzige, die in Goethe nur den Mann und den Menschen liebte; vom Dichter wußte sie nicht viel, und herzlich wenig von seiner Dichtung. Dies wird durch eine Aeußerung Goethes bezeugt, die er im Juli 1807 in Karlsbad, wo er zur Kur weilte, zu dem französischen Residenten v. Reinhard getan hat. „Sie müssen wissen“, sagte Goethe, „für meine Frau sind meine Werke ein toter Buchstabe, sie hat keine Zeile davon gelesen. Die Welt des Geistes existiert nicht für sie. Sie ist eine vortreffliche Wirtschaftlerin und beschäftigt sich ausschließlich mit der Führung meines Haushalts, den sie ganz beherrscht, das ist ihr Reich. Uebrigens liebt sie es, sich zu putzen, ins Schauspiel zu gehen, und man darf nicht glauben, daß sie ganz ohne Bildung sei. Der Umgang mit mir hat nicht ganz ohne Einfluß auf ihren Geist sein können, und das Theater hat ihren Gesichtskreis erweitert.“ Man darf sich getrost an diese Aeußerung Goethes halten; sie besagt mehr als all der Klatsch und Tratsch, der in Weimar über Christiane im Umlauf war.

Gleichsam als Rechtfertigung von Goethes Ehe wird in allen Goethe-Biographien ein Geschichtchen erzählt, worin Christiane als Lebensrätlerin Goethes erscheint. In der Nacht vom 14. Oktober 1806, da Weimar von den Franzosen besetzt wurde, drangen zwei französische Soldaten in das Schlafgemach Goethes und bedrohten ihn mit den Waffen; nur die Entschlossenheit Christianes rettete ihn. Der Vorfall mag sich wirklich so oder ein wenig anders zugetragen haben, sicher aber hat die Geldentat Christianes nicht erst den Plan einer gesetzlichen Ehe aufkeimen, sondern bei Goethe einen „alten Vorschlag zur Reife kommen“ lassen. Um das Verhältnis des Dichters zu Christiane richtig zu beurteilen, muß man sich vergegenwärtigen, wie Goethe selbst sie sah. Er sah sie immer mit den Augen des Dichters und des Liebenden. Bald nachdem er ihr zum erstenmal in seinem Park begegnet war, dichtete er an sie das herrliche Lied: „Ach ging im Walde so fitt mich hin...“ Wir wissen heute, Christiane war kein „Blümchen“; sie hatte eine schöne Gestalt und ein Paar sprechende Augen, und war, im ganzen gesehen, ein drahtes Mädchen, das nicht im entferntesten einem Blümchen glich. Aber Dichter und Liebende sehen eben anders. Und als Christiane starb, schrieb Goethe die ergreifenden Verse:

Du versuchst, o Sonne, vergebens  
durch die düstern Wolken zu scheinen!  
Der ganze Gewinn meines Lebens  
ist, ihren Verlust zu beweinen.

Es gibt in der gesamten deutschen Liebeslyrik nichts Zarteres, Innigeres, Liebenderes, als das Gedicht, womit Goethe die Christiane begrübte, und das Gedicht, mit dem er von ihr Abschied nahm. —

## Bücherchau

Die Geschichte der Volkswirtschaft. Von Professor Dr. Robert Wilschandt. Zweite, verbesserte Auflage. (XIV und 136 Seiten.) Band II der „Einführung in die Volkswirtschaftslehre“. Verlag von Ernst Heinrich Moritz (Inhaber Franz Mittelbach), Stuttgart. Broschiert 2,80 Mark, gebunden 4,20 Mark.

Der Verfasser versteht es vortrefflich, wissenschaftliche Gründlichkeit mit einer klaren, allgemeinverständlichen Darstellung zu verbinden. Immer ist sein Blick auf die Wirklichkeit gerichtet. Den Verordnungen verändernder Theorien wird nirgends nachgegeben. Die vorliegende, nach Form und Inhalt verbesserte neue Auflage, ist durch eine Abhandlung über die jüngste deutsche Währung — die Reichsbankwährung — erweitert. Der Band schildert in vier gebundenen Hauptabschnitten: die Entstehung der Volkswirtschaft, die Ausbildung derselben im Handels-, im Markt- und Geldwesen, in Börsen und Banken, ihre Vollendung im Kapitalismus, und schließlich die entwickelte Volkswirtschaft in der Gegenwart mit den Problemen der Volkswirtschaft, der Trennung von Kapital und Arbeit, der Konkurrenz und des Monopols. Jeder, der diesen Band liest, sei er Fachmann oder Laie, wird ihm eine wertvolle Klärung und Erweiterung seines Horizontes verdanken. —

Was ist das für ein Mensch! Das Rätsel Matuschka, seine Verbrechen und sein Doppelleben, von S. M. Berndorff, Verlag Dietz u. Ko., Stuttgart. Preis 3 Mark. Matuschka, der Eisenbahnattentäter! Seine Verbrechen haben in der Zeitgeschichte nicht ihresgleichen. Aus welchen Motiven raste er durch die Länder und versetzte durch seine Anschläge auf menschenreiche Expresszüge die ganze Welt in Schrecken? Was ist wahr an den widersprechendsten Legenden, die sich um diesen Schreckensbildeten und immer noch bilden? S. M. Berndorff, bekannt durch sein Buch „Spionage“, läßt die Widersprüche. Er sprach die Kriminalisten, er sah die Aktenakten — er kam zu den häußerlichen Eltern im fernen Cantaber, er war bei den Verhandlungen, er sah die Akten, kurz, er berichtet die Tatsachen über Matuschka, den Menschen. Das Ergebnis sorgfältigster Beobachtungen und einer langen Jagd nach allen Einzelheiten dieses größten Lebens ist Berndorffs fabelhaft geschriebenes Buch. Der Mensch Matuschka hat in seiner Jugend ein Erlebnis gehabt, das ihn gerüttelte. Später hat dieser Mann, losgerissen von Heimat und Beruf, jahrelang ein seltsames Doppelleben aufrechterhalten, das ihn in Luxushöfen Europas und in die Arme schöner Frauen führte und ihn zugleich in finstere Katakomben und die Stubenhöfe verdächtiger Stadtviertel warf. Aufhellen

fuhr er mit den internationalen Zügen über die europäischen Strecken, stets mit sich im Widerstreit und doch unterwegs schon dabei, die Stellen aufzuzeichnen, an denen die Züge durch seine Bomben ins Unglück stürzen sollten. Und wenn er in einer Stadt angekommen war, schrieb er einen zärtlichen Brief an seine Frau. Dann ging er hin und stiftete von irgendwoher der Kirche seines Heimatdorfes eine Krippe mit dem Jesukind. Die Nacht danach verbrachte er mit Dinen und Zuhältern, und sein Koffer mit Grafit und Bündelnur lag auf irgendeiner Gepäckschubkarre. Lehrer und Offizier war Matuschka, Bürger und Verbrecher, Familienvater und Liebhaber der Dinen, alles in einer Person. Am Schluß des letzten Verhörs, als der Aktenakten in seine Zelle abgeführt wurde, schüttelte der Kriminalrat Gennat, der sein Leben mit der Verfolgung und Betrachtung von Verbrechern verbracht hat, den Kopf und sagte: „Was ist das für ein Mensch!“ Berndorffs Buch gibt die Antwort. Und wir sehen wieder unsre desolaten, gänzlich aus dem Gleichgewicht gebrachte, suchende Zeit. —

Station 3. Ein Kommandeur, sechs Mann und vier Maschinen. Von Ernst Johannsen. In Halbleder gebunden 3,10 Mark. Volksverband der Bücherfreunde, Wegweiser-Verlag G. m. b. H., Berlin-Charlottenburg 2. Ein Uniformwerk, das von einem Kommandeur und sechs Arbeitern bedient wird, bildet den Schauplatz, das unabänderliche Aufeinanderangewiesensein dieser Menschen unter dem Zwange von vier Maschinen, durch deren Bedienung sie ihr Dasein fristen, das dramatisch-handlungsreiche Stück dieses dichterisch starken Buches. Menschen eines Betriebs haben sich aufeinander einzugschließen wie dieäder einer Maschine, soll das Unternehmen reibungslos laufen. Mäher der Mensch von sich aus nicht den innerlichen Kontakt zum Mitmenschen sucht und zu finden trachtet, so lange wird dieses Sich-aufeinander-Einpielen unvollkommen bleiben und ein nur Reibungen erzeugendes Gemisch sein, an dem alles Menschliche zerbricht. Johannsen, der Verfasser des Romans „Wier von der Infanterie“, hat es verstanden, diese alltäglich von Millionen von Menschen erlebten „Zustände“ in einer Weise künstlerisch zu gestalten, daß dem Leser ein sehr zu beachtendes soziales Problem sichtbar vor Augen gerückt wird. —

Wett- und Stimmungsgetränke. Mit und ohne Alkohol. Winkler, Godtalls, Capps und Wolben. Mit einer Anleitung zum Mischen. Von Dr. med. Hans Watzki. Mit Bildern. Süddeutsches Verlagshaus G. m. b. H., Stuttgart, Ulmenwaldstraße 44. Preis um 1,25 Mark. Ein neues Getränkbuch für Feiner und Leute, die Zeit und Geld haben. —  
Sämtliche hier angeführten Bücher sind durch die Buchhandlung Volksstimme zu beziehen.

## Im „Hotel zur ganzen Welt“

Ein Interview läuft von allein.

Der Portier des ersten europäischen Flughafenhotels auf dem Berliner Zentralflughafen Tempelhof gibt hier seine Meinung kund:

Sie so frei, danke schön — ja, nach dem Essen immer eine... Also wie gesagt, ich sage zu ihm: mit den Enten dürfen Sie hier nicht ins Zimmer, alles was recht ist, und Dienst am Kunden, natürlich, so weit wie möglich, aber das geht denn doch nicht, und die Enten bleiben hier unten. Sagt er zu mir: er war doch Skito, der große Zauberflüster, und er trete ab morgen in „Wintergarten“ auf, und die Enten wären seine Zauberenten, die dürfe er nicht aus den Händen geben, das wären doch die, die er abends immer aus'm Kermel rausholt, und ob ich vielleicht glaube, daß er sich Enten in'n Kermel steckt, die nicht stubenrein sind. Na, schließlich haben wir uns dann geeinigt, und ich hab die Enten loszugeben unter meine ganz besonderen Fittiche genommen — mein Gott, man wird hier fortwährend schon von halber Tierwärter. Neulich erst hat ein Böwe bei uns gewohnt, Scherz beiseite, der hat 'ne Darmstiel gehabt oder so was, und da ham sie ihn extra aus Kaffel rübergeschickt, damit er hier operiert wird — ich sage Ihnen, das war die höchste Eisenbahn, der Junge hat schon ausgelesen wie 'ne Leiche auf Urlaub... Na, sehen Sie, für solche Fälle ist eben das Flugzeug die einzige Möglichkeit — wir haben da jetzt etwas ganz ähnliches gehabt, aber mit einem Menschen — ich sage bloß: mir sibt der Schreck noch heute in allen Gliedern! War da so ein Tiertransport unterwegs von einer Jagdexpedition aus Südamerika, alles solche Schlangen, solche großen Viehler, für ein Terrarium in Brüssel. Na, der Dampfer liegt auch schon in Antwerpen und wird gelöscht, und wahrscheinlich war gerade kein richtiger Nachmann dabei oder so was, jedenfalls wird plötzlich einer gebissen, ein Arbeiter, — ich sage Ihnen so breit und so groß, ein richtiger Kühne. Weiß der Hund, was da los war, ein Arzt war gleich zur Stelle und tut, was er kann, und bindet ab und untersucht und da kommt doch heraus: das ist so eine Sache, die kommt vielleicht alle zehn Jahre einmal vor, und da hilft überhaupt bloß ein einziges Mittel, so ein Zupfstoff, und den gibt es nur in Berlin im Robert-Roch-Institut. Na — die Aufregung! Da ham sie nun hin- und hertelegraphiert und telephoniert und gemacht und getan, und schließlich sind sie drüber losgesprungen mit dem Mann und 150-Kilometer-Stunde auf Tod und Leben, — aber vier Stunden später warn sie hier — ich seh noch, wie sie ihn raustragen, so was von Fieber hab ich mein Lebtag nicht erlebt. Ein paar Kerle hier vom Institut warn auch schon oben, mit der Nuppe und wegen des Falls überhaupt, da sein sie nun natürlich wieder dran — na, zwei Stunden später war der Mann hinübergewesen. Ich habe ja ein Trinkgeld bekommen wie noch nie — aber da sehn Sie mal, was so alles für Verantwortung auf meinen Schultern lastet, das könn Sie ruhig mit reinsetzen, wenn Sie darüber schreiben!

Neberhaupt bei unserm Publikum! Sehn Sie mal, das ist doch so: Von hier bis in die Stadt ist immerhin eine halbe Stunde mit dem Auto mindestens — und die Leute, die nu alles mit 'm Flugzeug machen und immer hopp, hopp eilig haben, die bleiben natürlich hier draußen — hauptsächlich die von den großen transkontinentalen Strecken, die nachts ankommen aus Finnland, Schweden oder Norland und morgens früh weiterfahren nach Sibieria oder England: so die ganz großen Generaldirektoren, und wenn mal irgendwo Revolution ist: die Journalisten und Bildreporter, und vor allen Dingen die diplomatischen Kuriere, die Leute kenn ich auf du und du, die sind zu mir gewissermaßen wie zu so 'm alten Kollegen — großzügig, aber leutselig. Und die Flieger, die sie ganz berühmten mein ich, Sie soll mal sehen, wie die mich immer auf die Schultern kloppen. — Der Carberry zum Beispiel, der Kanadier, der beim ersten Europaflug so einen von den ersten Preisen bekommen hat, da weiß ich schon ganz genau, wenn der einen großen Flug vorhat, da muß ich ihn immer persönlich mecken und mit Kreuze drei Kreuze an seine Tür machen — das ist sein Übergelobe. Na, und der London-Kapstadt-Flieger, der Mr. Butler, der hat mir sogar was in mein Autogramm-Buch geschrieben. Augenblick mal, wo hab ich es denn — hier: „Dem Tomwächler zu unserm gemeinsamen Vaterland, dem Reich zwischen Himmel und Erde. Butler“, — ja, ich weiß eben mein Publikum zu behandeln.

Und dann wissen Sie: damals bei dem ersten Europaflug war doch die Lady Bally bei: aber die hat Nerben, die Frau! Ich seh sie noch am Abend vorher ganz ruhig im Restaurant sitzen und Zeitung lesen, als ob gar nichts war. — „Sagen Sie mal“, sagt sie auf einmal zu mir, „sagen Sie mir doch mal ein paar bekannte italienische Flughäfen.“ Na, ich schüttle ihr so aus dem Kermel: Portorose, Capodichino, Centocelle, Ostia — „Nichtig“, sagt sie, „Ostia, da stimmt mein Kreuzworträtsel!“ — und dabei hat die Frau schon drei erwachsene Töchter!

Besuch? Besuch haben wir auch oft. Da ham wir doch erst gestern die vierzehn spanischen Journalisten hier gehabt; die sind mir hier 'rumgeführt worden und ham gefrühstückt und gestaunt und überall angepöppelt mit de Finger und alles befunneht, und schließlich hat einer eine Rede gehalten, auf spanisch natürlich, und da ham sie mächtig Weisfall geflächelt. Na, ich kann ja spanisch, mir kann ja niemand was vormachen — wissen Sie, was er gesagt hat? So was hätten sie überhaupt noch nicht gesehen, hat er gesagt, und so was sollten sie mal bei sich zu Hause auch machen? Na, lieber Herr, da fühlst unsernein auch kein Herz in der Westentasche bubbern!

Na und sehn Sie: das ist nun gerade das Interessanteste von mein ganzen Beruf! Jeden Morgen, wenn ich so hinter mein Schalter sitze, und die Gäste schwärmen so ran und alle wollen was wissen und fragen die und das — dann sag ich mir immer: Junge, sag ich zu mir, du bist doch hier der Portier zur ganzen Welt! In den Köpfen von diesen Menschen sind lauter Klänge drin von Abenteuer und Geschichten und Liebe und weis ich was, — wer verhilft ihn nu zu dem allen? Ich! Bei mir müssen sie alle vorbei — und ich gebe ihnen die Schlüssel und sage ihnen Wascheid: Und ich streiche so über mein Schalter und frage: „Neben den Klubs, Madams? Raoul, aber nur bla nicht!“ — a —

## Humor und Satire

Immer praktisch. Ein Engländer, der kürzlich bei Edison auf seinem schönen Sommerhof in Florida zu Besuch war, erzählt eine lustige Geschichte von dem praktischen Geist des großen Erfinders. Er zeigte den Gästen sein Haus, das mit allen nur erdenklichen arbeitssparenden Einrichtungen versehen ist. Die alleinige Ausnahme machte ein Drehtreng, das beim Durchgehen den Gästen einen beträchtlichen Widerstand entgegensetzte. Einer nach dem andern mußte sich mit Aufbietung seiner Kräfte durch dieses Drehtreng den Weg bahnen, bis sich schließlich einer ganz erschöpft an den Wir wandte: „Woher kommt es, Mister Edison, daß bei Ihnen alles andre so trefflich funktioniert, nur nicht dieses schreckliche Drehtreng?“ „Das will ich Ihnen sagen“, erwiderte Edison mit lustigem Augenzwinkern. „Nur, der das Drehtreng umdreht, pumpt 35 Liter Wasser in den Tank auf meinem Dach.“















**Herren-Hüte** in modernen Farben, feinfrei, voll unter Preis **1.95**  
**Oberhemden** weiß mit Popelineinsatz, haltbarer Rumpfstoff **2.25**  
**Herren-Nachthemden** weiß Barchent, kräftige Qualität, ganz besonders billig **2.95**  
**Wochenendhemden** aus kräft. Flanell oder aus Trikot, in modernen Farben **2.95**  
**Oberhemden** farbige Popeline, mit Ersatzmanschetten und Kragen, aparte Streifen **3.90**

**Schlafanzüge** für Herren, aus Flanell mit Verschnürung **5.90**  
**Schlüpfer** für Damen, Kunstseide, angeraut, Größe 42 bis 46 **0.95**  
**Unterhemden** weiß für Damen, fein gewirkt, Vollschal, volit Mako **0.95**  
**Herren-Normalhosen** wollgemischt, nur **0.95**  
**Schlafanzüge** für Kinder, in vielen Farben, mit Verschnürung, teils Kunstseide angeraut **2.25**

**Sportwesten für Damen**, in vielen Farben **1.95**  
**Pullover ohne Ärmel**, für Herren und Damen, reine Wolle **2.45**  
**Pullover für Damen**, reine Wolle, mit Wollspitze garniert **3.90**  
**Pullover für Herren**, mit Reißverschluss, strapazierfähige Qualität **4.95**

**Pullover für Damen**, reine Wolle, Original Wien, ganz besonders für den Wintersport geeignet **6.90**  
**Sportwesten für Herren**, reine Wolle, schwere Qualität **6.90**



# BILLIGE WEIHNACHTS-ANGEBOTE!

**Weihnachtskerzen** nicht tropfend, in weiß oder bunt  
 Packung, 12, 15 oder 20 Stück **0.65**  
 Packung, 12, 15 oder 21 Stück **0.45**  
 Packung, 20 Stück **0.25**  
**Herren-Socken** reine Wolle, teils Wolle plattiert, in modernen Mustern **1.95 1.45**  
**Damen-Strümpfe** künstliche Waschseide, fehlerfreie Ware, in modernen Farben **0.95**  
**Bemberg-Damen-Strümpfe** hochwertige Qualitäten, nur moderne Farben **1.75 1.45**  
**Damen-Strümpfe** Wolle, mit Kunstseide plattiert, nur dunkle Farben **2.95 2.35**  
**Herren-Gamaschen** mit Lederverarbeitung, in farbig **2.95 2.25**  
**Damen-Überschuhe** teils farbig, teils schwarz **5.90 4.50**  
**Elegante Damen-Schirme** Kunstseide, teils 12 teils 16teilig mit Zelluloid-Rundhaken **3.85**  
**Damen-Nappa-Handschuhe** mit molligem Fauschfutter **6.50**  
**Herren-Nappa-Handschuhe** mit Fauschfutter **6.50**  
**Moderne Fichukragen** Crêpe de Chine, mit Spachtelspitze **1.25**  
**Klöppelspitze oder -einsatz** ca. 6 cm breit **0.08**

**Filetdecken** reich mit Seide und Baumwolle gestopft, mit breiten Seldentrans 130 cm, rund **5.90**  
**Kaffeedecken** 130x160 cm, Haustuch, mit modernen Zeichnungen **2.45**  
**Korbtschdecken** 90 cm, rund, weiß, mit breiten Klöppelspitzen und Spitzen **1.45**  
**Sportgürtel** seitlich zum Haken, mit Gummitellen **1.25**  
**Korselett** guter Dreß, seitlich zum Haken **2.25**  
**Weiße Berufskittel** für Damen **2.65** Knöpfform **2.65**  
**Schwarze Satin-Berufskittel** für Damen **3.40** Knöpfform **3.40**  
**Puppenwagen-Steppdecken** Satinbezug **0.95** an  
**Schlafanzüge** guter Flanell, Knöpfform Größe 42 bis 48 **3.85** an  
**Damen-Nachthemd** weiß, mit langen Ärmeln, mit farbiger Weste und Aufschlägen **2.25**  
**Cachenez** weiß, Kunstseide, moderne Muster **1.45**  
**Cachenez** weiß, Crêpe de Chine oder Marocaïn, 90x90 **3.75**

**Tischtücher** vollgeleitet, sol. Qualität 130x180 **1.95**  
 2.50, 130x130 **1.95**  
**Haustuch-Bettücher** strapazierfähige Ware 150x225 mit Hohlraum **2.75**  
**Barchent-Bettücher** mit kunstseidener Längelle 140x201 **2.95**  
**Kaffeedecke** 130x160 mit 6 Servietten, weiß mit Indantren, Kante **4.50**

# WITTKOWSKI

**Programm der Sender Berlin und Magdeburg.**  
 Mittwoch, 16. Dezember.  
 9.00: Schulfunk: Mit Propeller und Hundeschlitten durch das grünländische Inland.  
 15.20: Charlotte Wühlam-Werker: Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Weihnachtsgelächtes.  
 15.40: C. Franz u. B. Heinrich: Aktuelle Versicherungsprobleme.  
 16.05: Programm der Aktuellen Abteilung.  
 16.30: Klavier-Trio, Trio-Vereinigung Reinhardt-Belshamoff-Behrmann.  
 17.15: Unterhaltungsmusik, Alois Bachernegg und sein Orchester.  
 ca. 18.00: Ing. Boehmer: Zehn Minuten Lebnit.  
 18.55: Mitteilungen des Arbeitsamtes.  
 19.00: Stimme zum Tag.  
 19.10: Moderne Weihnachtschöre, Funkchor.  
 19.20: Bücherkunde: Zeitromane.  
 19.30: Mit-Berliner Tanz-Abend.  
 21.00: Tages- und Sportnachrichten.  
 21.10: Maria Rolenthal spielt.  
 22.30: Das Ende des britischen Freihandels. Zeitbericht v. Actualis.  
 23.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.  
 anfall. Abendunterhaltung. Deutsches Orchester der Rotgemeinschaft Berlin.

**Deutsche Welle: Mittwoch, 16. Dezember.**  
 9.00: Schulfunk: Mit Propeller und Hundeschlitten durch das grünländische Inland.  
 9.30: Stadtrat Weiß: Von Alten und Menschen in der Wohlfahrtspflege.  
 10.05: Schulfunk: Robinson Crusoe. Ein heiteres Spiel.  
 11.30: Dr. Wollner: Bodenkultur und Pflanzenbau.  
 15.00: Frauenkunde: Kostenlose Selbstherstellung von Futtergerichten für Vögel.  
 15.45: Frauenkunde: Weihnachten in deutscher Notzeit.  
 16.00: Ein Gespräch über einen deutsch-englischen Versuch zwischen Stud. Kai Salewski und Dr. Wittmann.  
 16.30: Hamburg: Nachmittagskonzert.  
 17.30: D. Belemfelder. Selaia Thorn: Advents- und Weihnachtslieder.  
 18.00: Prof. Dr. Müller: Die sozialökonomische Wirkung der Wirtschaftskrise.  
 18.30: Prof. Dr. Biermann: Die alten Meister und wir.  
 19.00: Min. Kai Dr. Feller: Die Sorge der Wirtschaft und die Beamten.  
 19.30: Mit-Berliner Tanz-Abend.  
 21.00: Tages- und Sportnachrichten.  
 21.15: Prof. Dr. Döhl: Goethe der Psychologe.  
 22.00: Dr. Kaulinger: Politische Zeitungschau.  
 22.20: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

**Stadttheater**  
 Dienstag, 16. Dezember  
 20 bis 22.30 Uhr  
 Preisgr. B 5.25 Abend  
**Nebukadnezar**  
 Oper von Verdi  
 Mittwoch, 16. Dezember  
 15 Uhr Preisgruppe E  
**Schneewittchen**  
 20 bis 22.45 Uhr  
 Preisgr. C 6.25 Abend  
**Der Wildschütz**  
 tom. Oper von Vorzying  
**Zentraltheater**  
 Dienstag, 16. Dezember  
 20.15 Uhr  
**Der letzte Walzer**  
 Operette von Strauß  
 Mittwoch, 16. Dezember  
 16 Uhr  
 Ainderstellung  
 Preise 0.20 bis 1.20 Bkt.  
**Max und Moritz**  
 20.15 Uhr  
**Der letzte Walzer**  
 Operette von Strauß  
**KAMERA**  
 8.30 u. 8.45 Uhr  
**Greta Garbo**  
 Das göttliche Weib  
 Ein Spiel aus dem Wunderland Indiens  
**Ring der Bajadere**  
 Mittwoch, 4.15 Uhr  
 Märchen-Vorstellung  
**Hans im Glück**  
 Rotkäppchen  
 Hampelp. Frauentanz  
 Kinder 30 Pf.  
 Erwachsene 60 Pf.

**Möbel**  
 Wir haben laufend etwa  
**200 Zimmer-**  
 Einrichtungen  
 sowie alle Einzeilmöbel  
 in guten Qualitäten  
 zu den niedrigsten Preisen  
 anzubieten u. bitten um rege Beschäftigung  
 Lieferung mit eigenem Auto überall hin  
**Bauch, Mook & Co.**  
 Alter Markt MAGDEBURG am Rathaus  
 Katalog gegen Einsendung von 60 Pf.

**Prakt. Weihnachtsgeschenke**  
**Anzug-Unter-Überzieher-Hosen-Joppen-**  
**Stoffe**  
 zu Engrospreisen, billig und gut!  
**Breiter Weg 175/77**  
**Rückgebäude**  
 Sonntag geöffnet von 2 bis 7 Uhr

**Der preiswerte Christbaumschmuck**  
 Glaskugeln - Lametta - Lichtkette usw  
**Carl Siebert, Karlstr. 4**

**Weihnachtsfreude**  
**DURCH SIEMENS-RUNDFUNKGERÄTE**

**Jetzt schon neue Preise!**

**Einige Beispiele:**  
**Empfänger mit Röhren**  
 Siemens 22 W/804 RM ~~87,-~~  
 Siemens 31 W ... RM 148 ~~132,60~~  
 Siemens 35 W ... RM 216 ~~197,95~~

**Lautsprecher**  
 Siemens 031 ... RM 34 ~~34,-~~  
 Siemens 050 ... RM 52 ~~49,-~~  
 Siemens 080 ... RM 88 ~~74,-~~

Vorführung in Fachgeschäften  
 Verlangen Sie unseren reichhaltigen Weihnachtsprospekt

**SIEMENS & HALSKE AG**  
 Wernerwerk, Berlin-Siemensstadt

**ODEON NEUSTADT**  
 Bis Mittwoch 8,15  
 Die erfolgreiche Tonfilm-Operette  
**Im Walzerparadies**  
 mit Charlotte Suss, Grotz Thelmer, José Wadorn  
**Die schöne Sekretärin**  
 Lustspiel und das übrige Belprogramm

**ZIEHUNG** 19. UND 21. DEZEMBER 1931

**Arbeiter-Wohlfahrt**  
**Wohlfahrtsspiel**  
**50,-**  
 Doppellose 1,- RM.  
 Porto und Liste 30 Pf. extra

148 696 Gewinne und 2 Prämien im Gesamtwerte von RM. 15

**500 000**  
 Höchstgewinn auf ein Doppellos im Werte von RM.

**60 000**  
 Höchstgewinn auf ein Einzellos im Werte von RM.

**30 000**  
 2 Hauptgewinne im Werte von je RM.

**20 000**  
 2 Hauptgewinne im Werte von je RM.

**15 000**  
 u. s. w. u. s. w.

**Gelegenheitskauf!**  
**Radio-Meg** Schirmfernempfänger, mit prima Lautsprecher, neu Spottpreis 128 Mark. Df. u. B 8482 a. d. Wolfstr.

**Radio-Meg**, fast neu, 2-4 St. Heller, Kollenhagenstr. 4.

**Tiermarkt**  
**Hähne** Weibchen u. werke Vogel, achte höchste Preise. Diele und nächste Woche Anfang täglich. Götter, Seiffenstraße 26.

**Hähne u. Weibchen** auch weiße, sahlt am metten.  
**Meyer** Marktstraße 10a

**Auch für die kleinen Bücherwürmer**  
 gibt's  
 Erzählungen von Reise u. Abenteuer  
 Bilderbücher und Märchenbücher  
 Bücher aus Geschichte und Sage  
 Gesellschaftsspiele und Matador

**In Hülle und Fülle zu niedrigen Preisen**  
**beim Volksstimmen-Bücheronkel**